

WIR

1/2018

fdst.de

Die neuen Geschäftsführer sind da

Spurensuche auf der ITB 2018

Bogenschießen für Rehabilitanden



Zu Gast in der Welt

BARRIEREFREI REISEN

2018

FORSCHUNGSPREIS DER FÜRST DONNERSMARCK-STIFTUNG



Die Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin, 1916 errichtet durch Guido Graf Henckel Fürst von Donnersmarck, widmet sich heute mit verschiedenen Einrichtungen der Rehabilitation und Förderung von körper- und mehrfachbehinderten Menschen. Gleichzeitig setzt sie sich auch zum Ziel, Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Rehabilitation zu unterstützen. Das Kuratorium der Fürst Donnersmarck-Stiftung vergibt im Rahmen der Stiftungssatzung 2018 zum fünften Mal ihren

FORSCHUNGSPREIS ZUR NEUROREHABILITATION.

Ausgezeichnet werden soll eine aktuelle wissenschaftliche Forschungsarbeit im Bereich der **neurologischen Rehabilitation** von Menschen mit erworbener Schädigung des Nervensystems.

Eine **Jury** unter dem Vorsitz von Prof. Dr. rer. pol. Karl Wegscheider wird Examens- und Doktorarbeiten sowie Habilitationsschriften, veröffentlichte Projektberichte, Buchveröffentlichungen und Fachartikel auswerten, deren Abschluss nicht länger als zwei Jahre zurückliegt. **Bewerbungsschluss** ist der **30.06.2018**.

Der Preis ist mit **30.000,- Euro** dotiert. Zusätzlich können bis zu fünf Belobigungen ausgesprochen werden, die mit jeweils 3.000,- Euro ausgestattet sind.

Weitere Einzelheiten und den genauen Ausschreibungstext zum Forschungspreis erhalten Sie unter www.fdst.de/forschungspreis oder bei der Fürst Donnersmarck-Stiftung, Dalandweg 19, 12167 Berlin, Tel: 030-769 700 12.

An english version of the announcement is also available at www.fdst.de/research-prize-2018.





Große Freude in der Redaktion: Der WIR-Schreibwettbewerb schaffte es auch in die Februarausgabe des Kundenmagazins der BVG.

Die WIR zum Download finden Sie unter: fdst.de/wirmagazin

Die WIR im Dialog: Folgen Sie uns auf Facebook und machen Sie mit! facebook.com/fdst.de

#WIRschreiben

Der Schreibwettbewerb des WIR-Magazins geht in die nächste Runde

Seit 1. Mai 2018 freuen WIR uns über eine Zahl besonders: 77. So viele Zuschriften erreichte die Redaktion zu dem Thema „Ist der Zug schon abgefahren“. Ein großes Dankeschön an alle Teilnehmer!

Nun tritt der Wettbewerb in die nächste Phase. Im Mai nimmt unsere inklusiv besetzte Jury die Arbeit auf. Dazu gehören neben Dominik Peter, Chefredakteur der *Berliner Behindertenzeitung* (BBZ), die Berliner Bloggerin Laura Gelhaar und Renate Zimmermann, Leiterin der Schreibwerkstatt Berlin-Marzahn und des Schreibwettbewerbs der *Internationalen Gartenausstellung 2017*. Den Juryvorsitz übernimmt die Autorin und WIR-Redakteurin Anna Koch.

Und der Gewinner ist ...

In der nächsten Ausgabe des WIR-Magazins und in der BBZ, unserem Medienpartner für den Wettbewerb, werden die Texte der drei Gewinner veröffentlicht. Wir freuen uns über die Unterstützung einer so erfahrenen Jury, denn in dem Ordner, den wir der Jury Anfang Mai überreichen werden, befinden sich wahre Schätze. Alle Beiträge zu veröffentlichen würde unsere Ausgabe sprengen, aber auch hier gilt: Der Zug ist noch nicht abgefahren! Wir überlegen schon jetzt, wie wir den WIR-Lesern die vielen kreativen Texte zugänglich machen können.

Ursula Rebenstorf

■ Stiftung aktuell

Kritischer Geist und pragmatischer Entscheider	6
I love Vielfalt. ... weil Haltung Herz braucht.	7
Alle sind willkommen	8
In der Hotellerie ist der Mensch wichtig, der Gast wie auch der Mitarbeiter	10
Gemeinsam stark für einen inklusiven Urlaub	11

■ Titel

Zu Gast in der Welt	12
Welche Reise passt zu mir und meiner Behinderung?	14
Kiel – Göteborg in 14,5 Stunden	17
Flexibilität ist das Wichtigste	18
Tag des barrierefreien Tourismus auf der ITB	22
Rollis on Tour	24
Ein Leben im Glashaus wäre langweilig!	28
Die Entdeckung der Endlichkeit oder: Den Wolken so nah	30
Das Heidehotel Bad Bevensen	32
Reisen mit Handicap?	34
Von alten Grenzen und neuer Barrierefreiheit	36
Reisen mit wenig Geld, aber viel Lust und Zeit	39
Reisen mit dem Aphasie Landesverband Berlin e.V.	40
Reiselustige Wiederholungstäter, die Kleinholz machen	42
Das Selbst und die Fremde	44
Reisemomente	46
Wo buche ich kostengünstig eine barrierefreie Reise?	49

■ Im Fokus

Guter „Rad“ muss nicht teuer sein	50
Leichte Sprache ist erlernbar	52
Parteienritt mit 78 Jahren	54

■ Leben & Lesen

Das Leben der Bettelkönigin	56
-----------------------------	----

■ Sport

Großer Spaß an einem brachialen Spiel	58
Das Ziel im Blick	61

■ Tipps & Termine

Jour fixe: Grenzenlos reisen – Barrierefreier Tourismus	65
Russisches Sommerfest	65
Service: Bestellcoupon, Adressen, Impressum	66



IM FOKUS 50

ErWin im Praxis-Test:
Fahrrad reparieren
leicht gemacht



STIFTUNG AKTUELL 8

An die Stifte, Vielfalt, los:
Berliner Grundschüler und
der Malwettbewerb der FDST



SERVICE 66

Bestellcoupon
Die Stiftung im Web
Stiftungs-Adressen
Impressum



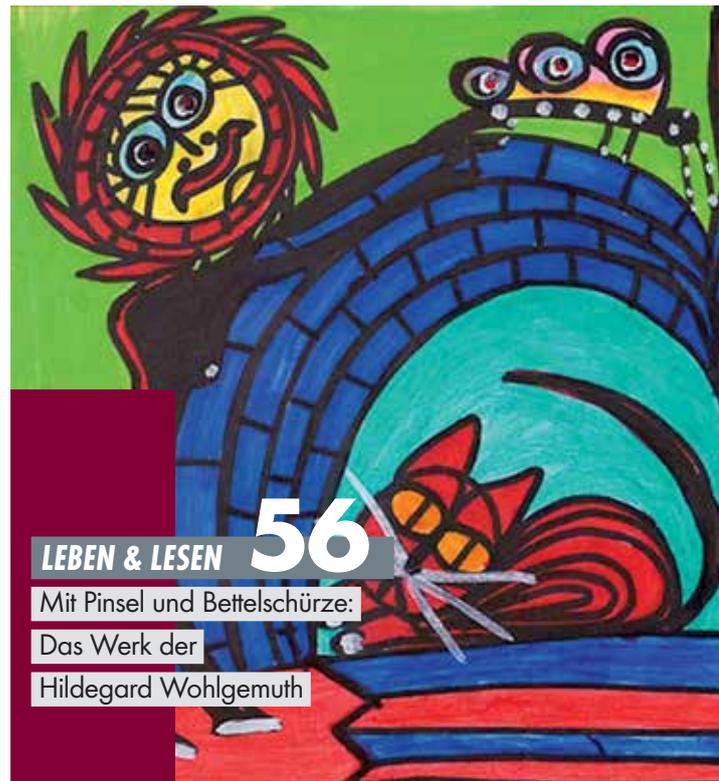
TITEL 24

Urlaub ohne Barrieren:
Für Globetrotter
wie für Reiseanfänger



SPORT 61

Das Ziel im Visier:
Rehabilitanden
und Bogensport



LEBEN & LESEN 56

Mit Pinsel und Bettelschürze:
Das Werk der
Hildegard Wohlgemuth

Kritischer Geist und pragmatischer Entscheider

Christian Kägel ist neuer Kaufmännischer Leiter der Fürst Donnersmarck-Stiftung

Christian Kägel im Foyer der Verwaltung der Fürst Donnersmarck-Stiftung



Die Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin hat einen neuen Kaufmännischen Leiter und Stellvertreter des Geschäftsführers. Seit dem 1. Dezember 2017 nimmt Christian Kägel diese verantwortungsvolle Aufgabe wahr. Er löst damit Elke Stommel ab, die nach über 25-jähriger Tätigkeit für die Fürst Donnersmarck-Stiftung in den Ruhestand ging. WIR haben mit ihm gesprochen und möchten ihn unseren Leserinnen und Lesern gern vorstellen.

Ausbildung zum Versicherungskaufmann, Mitarbeit bei einer Werbeagentur in Magdeburg, Referent des Vorstandsvorsitzenden und Theologischen Vorstandes der Pfeifferschen Stiftungen und Verwaltungsleiter des Diakonischen Werkes Sachsen – Christian Kägel geht gut gewappnet seine neue Position in der Fürst Donnersmarck-Stiftung an.

Nach seiner Ausbildung in Halberstadt – eine „fundierte Grundlage“ für den weiteren Lebensweg – begann er das Studium der Betriebswirtschaftslehre in Magdeburg. Sofort blickte Kägel über den Tellerrand der BWL, engagierte sich beispielsweise für den interkulturellen Austausch, die Studienvertretung und organisierte im *Market Team e. V.* Projekte für Studierende. Parallel zum Studienabschluss begann er für eine Werbeagentur zu arbeiten. Die verließ er schließlich in Richtung der Pfeifferschen Stiftungen, um seine Fähigkeiten in den Dienst einer sozialen Einrichtung zu stellen.

Die Zeit bei Pfeiffers bezeichnet Christian Kägel rückblickend als „intensive Lehrjahre“. Dort wirkte er als „Feuerwehrmann“, insbesondere während die Stelle des Kfm.Vorstands für ein Jahr unbesetzt war. „Von der Ausgliederung eines Klinikums mit etwa 500 Mitarbeitern

über Controlling und Wirtschaftsplanung, Qualitätsmanagement und Satzungsänderungen bis zur Verwaltung der Diakonissenanstalt“ reichten seine Aufgaben in Magdeburg.

Derart vorbereitet führte ihn sein Weg nach Dresden, wo Kägel die Leitung Verwaltung, Organisation und Personal des Diakonischen Werkes übernahm. Neben diesen vielfältigen Aufgaben war er auch für die Entgeltverhandlungen für die Ambulanten Dienste verantwortlich und wirkte dort im LIGA-Ausschuss Verhandlungsmanagement mit.

Den Sprung nach Berlin wagte er, um wieder „sozialtätig“ zu sein und das operative Geschäft einer gemeinnützigen Organisation mitgestalten zu können. Fragt man Christian Kägel nach seinen ersten Monaten bei der FDST, zeigt er sich zuerst dankbar für die gute Übergabe durch seine Vorgängerin Elke Stommel. Gleichzeitig blickt er voller Tatendrang nach vorne. Man merkt schnell, dass er in der Stiftung etwas bewegen will. Seine vordringliche Aufgabe sieht er – nach der Sicherung der Gemeinnützigkeit als wichtigstem Auftrag – darin, wertschätzend die bestehenden Prozesse zu hinterfragen, dabei aber immer wieder „den Finger auf kritische Punkte zu legen und damit zu einer Weiterentwicklung der Organisation beizutragen.“

Er versteht sich dabei selbst als kritischer Geist, der „hart in der Sache, aber vor dem Hintergrund eines wertschätzenden, christlichen Menschenbildes“ in die Diskussion mit seinem Gegenüber geht. Als erklärter Pragmatiker verfolgt er dabei stets das Ziel, einen gemeinsamen Weg zu finden.

Seine Freizeit verbringt der gläubige Christ gern mit einem guten Buch und vor allem mit seinem Sohn Niklas. So sind nach dem Umzug der Familie nach Berlin nicht nur lange Fahrradfahrten, sondern vor allem auch spannende Fußballmatches zu erwarten. Hierfür wie für seine verantwortungsvolle Tätigkeit bei der FDST wünschen WIR Christian Kägel viel Fortune!

Sebastian Weinert

Wer mehr über Christian Kägel, seinen Werdegang und seine Ziele in der Fürst Donnersmarck-Stiftung erfahren möchte, der findet unter fdst.de/christiankaegel das vollständige Interview mit ihm.

I love Vielfalt. ... weil Haltung Herz braucht.

Mit ihrem Themenschwerpunkt „I love Vielfalt“ setzt die Fürst Donnersmarck-Stiftung ein sichtbares Zeichen für eine offene und tolerante Gesellschaft. Im Lutherjahr 2017 reisten WIR, ausgehend vom Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin, mit unserer Vielfaltstür durch Berlin und fragten Menschen mit und ohne Behinderung: „Wo siehst du Vielfalt in deinem Leben“?



Dieses Engagement setzt die Fürst Donnersmarck-Stiftung auch 2018 fort. In den kommenden Monaten werden Kolleginnen und Kollegen, Klientinnen und Klienten, Freunde und Partner der Fürst Donnersmarck-Stiftung bei mehreren Veranstaltungen ihr persönliches Zeichen für eine inklusive und vielfältige Gesellschaft setzen:

- **5. Mai:** Europäischer Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung, Breitscheidplatz
- **24. bis 26. Mai:** Messe Miteinander Leben, STATION Berlin
- **30. Mai:** Berliner Firmenlauf, Brandenburger Tor
- **3. Juni:** Fahrrad-Sternfahrt des ADFC
- **9. Juni:** 27. Tag für Menschen mit und ohne Behinderung im Bezirk Reinickendorf, Märkisches Viertel
- **27. Juni:** Sommersportfest des P.A.N. Zentrums
- **25. August:** SoVD Inklusionslauf, Tempelhofer Feld

Besuchen Sie uns dort, sprechen Sie uns an, tragen Sie unseren Button und setzen Sie ein positives Zeichen für eine vielfältige, offene Gesellschaft. Denn Haltung braucht Herz!

Fürst Donnersmarck-Stiftung

Die Tourdaten auf einem Blick: fdst.de/Love/Vielfalt

Alle sind willkommen

So sehen Berliner Schulklassen Inklusion: Die Villa Donnersmarck zeigt die Bilder des Malwettbewerbs „An die Stifte, Vielfalt, los!“



So sehen Sieger aus: Die Klasse 4a der Pestalozzi-Schule aus Berlin-Steglitz-Zehlendorf freut sich über den 1. Platz beim Malwettbewerb, überreicht von Rapper Dennis Sonne aka Sittin Bull

*„Wer schon so früh
die Gesellschaft
als vielfältig versteht
und erlebt,
wird sie auch nie
anders sehen.“*

Inklusion bedeutet bunt und für alle, zumindest, wenn man Schülerinnen und Schüler im Berliner Bezirk Steglitz-Zehlendorf fragt. Beispiele für ein farbenfrohes Miteinander sind in der Ausstellung „An die Stifte, Vielfalt, los!“ in der Villa Donnersmarck zu sehen. Alle Bilder strotzen vor Kreativität und Malfreude und überzeugen mit einfachen Ideen, an die wir uns im Alltag öfter erinnern sollten.

Im Herbst 2017 hatte der Bereich Freizeit, Bildung, Beratung der Fürst Donnersmarck-Stiftung die dritten und vierten Klassen der Grund- und

Förderschulen in Steglitz-Zehlendorf eingeladen, ihre Vorstellungen von einer vielfältigen Gesellschaft zu Papier zu bringen. Aus rund 50 Einsendungen wählte die Jury – der Tagesspiegel-Journalist Boris Buchholz, die Bezirksschulrätin Karin Reich und die Malerin Elke Acker – die spannendsten Bilder aus. Prämiert wurden sie am 21. Februar 2018 bei einem ausgelassenen Nachmittag für Eltern, Lehrer und alle Schüler.

Begleitet von großem Jubel nahm die Klasse 4a der Pestalozzi-Schule den ersten Preis entgegen. Sie darf sich auf einen Ausflug in den Filmpark

Babelsberg freuen. Überreicht wurde der Gewinn von Rapper Sittin' Bull, der „An die Stifte, Vielfalt, los!“ als Botschafter begleitet hatte. Sein anschließender Live-Auftritt begeisterte die Kinder.

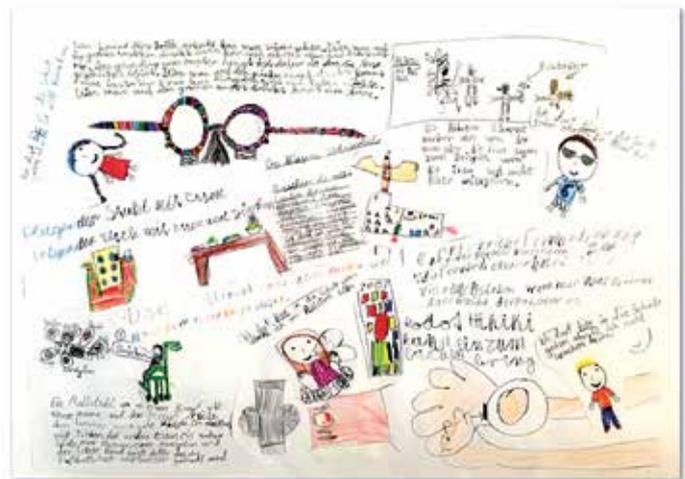
Marion Reuschel, Koordinatorin des Wettbewerbs und ehemalige Familientherapeutin der Villa Donnersmarck, ist begeistert von den Ergebnissen. Sie bestätigen ihr, wie wichtig ein Engagement der Stiftung bei inklusiven Schulprojekten ist: „Wer schon so früh die Gesellschaft als vielfältig versteht und erlebt, wird sie auch nie anders sehen.“

Die Ausstellung ist noch bis zum 31. August 2018 zu sehen.

Sean Busenius

Ausstellung „An die Stifte, Vielfalt, los!“

Villa Donnersmarck,
Schädestr. 9-13, 14165 Berlin,
Ausstellung geöffnet Mo-Fr, 10-16 Uhr,
Eintritt frei.
Mehr unter www.villadonnsmarck.de





Stefan von Schlotheim

In der Hotellerie ist der Mensch wichtig, der Gast wie auch der Mitarbeiter

Stefan von Schlotheim ist ab dem 1. Mai 2018 der neue Geschäftsführer der FDS Hotel gGmbH. Damit löst er die bisherige Geschäftsführerin Elke Stommel, die in den Ruhestand geht, ab. Der gebürtige Deutsch-Österreicher absolvierte in der Steiermark eine schulische Ausbildung für wirtschaftliche Berufe mit dem Schwerpunkt Tourismus. Es folgte ein einjähriges Management Trainee Programm im Berliner Hotel Adlon und anschließend mehrjährige Tätigkeiten für Kempinski in München, Bulgarien, Dresden und zuletzt erneut in Berlin, immer mit den Schwerpunkten Verwaltung und Vertrieb. Nebenberuflich schloss er kürzlich sein Masterstudium ab.

Soziales Engagement als Rettungssanitäter und Luxushotellerie

Neben seiner Hotelkarriere sind dem 35-jährigen seine ehrenamtlichen Aktivitäten stets wichtig und so engagierte er sich jahrelang bei den Maltesern im Rettungsdienst und Katastrophenschutz. „In die Luxushotellerie kommen wahnsinnig reiche Gäste mit besonderen Ansprüchen. Daneben habe ich als ehrenamtlicher Rettungssanitäter die reale Welt der Menschen mit zum Teil drastischen Schicksalsschlägen kennen gelernt“, erzählt er. Die Kenntnisse aus beiden Welten kann er in seiner neuen Funktion gut miteinander verbinden. Gibt es Gemeinsamkeiten zwischen Kempinski und den barrierefreien FDS-Hotels? „Mehr, als man auf dem ersten Blick vermuten würde“, lacht Stefan von Schlotheim.

„So haben z.B. auch Gäste bei Kempinski sehr viele individuelle Wünsche, die gleich bei der Reservierung abgefragt werden.“ Den Umgang mit Gästen mit Behinderung kennt er auch aus seiner Zeit bei Kempinski. „In München hatten wir auch Gäste, die, wenn es deren Budget zuließ, ganze Monate das Kempinski als Altersresidenz genutzt haben und auch arabische Gesundheitstouristen erholten sich von ihrem Klinikaufenthalt im Hotel“, erzählt er.

In der Hotellerie brauchen die Mitarbeiter viel Empathie, ob in München oder in den Stiftungshotels. Zurzeit lernt von Schlotheim die Mitarbeiter und die Prozesse in den Hotels kennen und ist beeindruckt von den Kompetenzen. „Beide Häuser sind auf ihrem Gebiet einzigartig. Mit der Zusammenführung der Hotels in die FDS-Hotel gGmbH sollen die Hotels künftig noch enger zusammenwachsen – vom gemeinsamen Messeauftritt und Vertriebsstrukturen über Personalprogramme und gemeinsamen Schulungen“, erklärt er, „hier kann ich meine Erfahrungen der Markenhotellerie einbringen, um Prozesse zu optimieren und die Hotels auf ihrem künftigen gemeinsamen Weg zu unterstützen.“

Ursula Rebenstorf

Wer mehr über Stefan von Schlotheim, seinen Werdegang und seine Ziele in der FDS Hotel gGmbH erfahren möchte, der findet unter fdst.de/stefanvonschlotheim ab Juni 2018 das vollständige Interview mit ihm.

Gemeinsam stark für einen inklusiven Urlaub

Die Hotels der Fürst Donnersmarck-Stiftung stellen sich neu auf



Seit Januar 2018 tragen die beiden Hotels der Fürst Donnersmarck-Stiftung neue Namen: Das bisherige *Gästehaus Bad Bevensen* heißt zukünftig *Heidehotel Bad Bevensen* und aus dem *HausRheinsberg Hotel am See* wird das *Seehotel Rheinsberg*. Seit Juli 2016 sind beide Hotels zudem unter dem Dach der *FDS Hotel gGmbH* vereint, einer 100-prozentigen Tochtergesellschaft der Fürst Donnersmarck-Stiftung.

Trotz des neuen Namens bleibt eines gleich: Bei uns kann jeder, ob mit oder ohne Behinderung, einen entspannten und abwechslungsreichen Urlaub genießen.

Sebastian Weinert

Mehr Informationen unter
www.fdst.de/gemeinsamstark



HEIDEHOTEL
BAD BEVENSEN

★★★★
SEEHOTEL
RHEINSBERG

AMBULANT BETREUTES WOHNEN LEBEN SELBSTBESTIMMT



Sie suchen eine ambulante Wohnform mit individueller Unterstützung?

Menschen mit Körper- oder geistiger Behinderung, insbesondere mit schweren Behinderungen, finden bei uns differenzierte Wohnformen. Auf Ihren Ressourcen aufbauend entwickeln wir mit Ihnen gemeinsam einen individuellen Unterstützungsplan.

Unsere Angebote:

- Betreutes Einzelwohnen
- Wohngemeinschaften
- Trainingswohnen
- Wohnen mit Intensivbetreuung

Für Fragen stehen wir gerne zur Verfügung:

Ambulant Betreutes Wohnen
der Fürst Donnersmarck - Stiftung
Babelsberger Str. 41, 10715 Berlin
Tel.: 030 / 85 75 77
E-Mail: bw@fdst.de
Internet: www.fdst.de/abw



TIPP DIE GESPRÄCHSRUNDE ZUM HEFT:

Jour Fixe: Grenzenlos reisen –
Barrierefreier Tourismus
am 13. Juni 2018, 18.00–20.00 Uhr
Villa Donnersmarck



ZU GAST IN DER WELT

Tourismus ist für alle da

Behinderte reisen – behinderte Reisen: So haben WIR vor 16 Jahren unser Themenheft zum Reisen und zum barrierefreien Tourismus genannt. Mittlerweile sind in der Tourismusbranche wichtige Impulse gesetzt worden, das Reisen ist für Menschen mit Behinderung barrierefreier, selbstverständlicher und vielerorts überhaupt erst möglich geworden. Doch auch 2018 ist für einen Menschen mit Behinderung ein Reiseziel oft aufgrund seiner individuellen Erfordernissen nicht erreichbar. Außerhalb des barrierefreien Hotels stößt er auf Barrieren oder kann sich manche Reise nicht leisten, weil ein barrierefreies Zimmer oder zusätzliche Assistenz den Urlaub schnell teurer werden lassen kann. Hotels, Touristikunternehmen oder Fluggesellschaften nehmen Reisende, egal ob mit Mobilitäts-, Hör- oder Seheinschränkungen, oft nicht als aktive Kundengruppe wahr. Viele Barrieren entstehen durch Unkenntnis: So bieten viele Hotels barrierefreie Zimmer an, aber der Schotter auf dem Hotelparkplatz, der Kampf mit der Drehtür am Hoteleingang und der viel zu hohe Rezeptionscounter verlangen dem Hotelgast mit Rollstuhl oder Rollator sehr viel Geduld ab, bevor der Urlaub überhaupt angefangen hat. So muss der Gast mit Behinderung bei der Planung und am Urlaubsort selber viel erklären und organisieren.

Individualtouristen wie Petra und Horst Rosenberger, Adina und Timo Hermann, Sabine Lutz oder Marcel Renz lassen sich von solchen Hindernissen nicht abschrecken. Sie reisen gerne und egal, welche Barriere vor Ort auftaucht, sie meistern sie mit Ideen, mit Hilfe anderer und vor allem mit ganz viel Selbstvertrauen. Von ihren Touren quer durch Deutschland, Europa und andere Kontinente erzählen sie auf den folgenden Seiten.

Ein barrierefreies Hotel reicht allein nicht für einen gelungenen Urlaub

Anderen ist diese Art zu Reisen zu anstrengend und zu unsicher. Sie verbringen ihren Urlaub in Hotels, die sich durch ihre Erfahrungen mit Barrierefreiheit einen guten Ruf erworben haben, und an Orten, die ihre Infrastruktur auf die Belange dieser Gäste eingestellt hat. Ganze Regionen sind so zu Leuchtturmprojekten für den *Tourismus für Alle* geworden. Sie alle verbindet das Verständnis, dass ein einzelnes barrierefreies Angebot für den Gast nur einer von mehreren Gründen zum Verreisen ist. Vielmehr nutzen Gäste während ihres Aufenthalts ganz unterschiedliche Angebote und Dienstleistungen, die sich in eine durchgehende barrierefreie touristische Servicekette eingliedern sollten. Die Servicekette reicht von der Informationssuche und Anreise über die Übernachtung, das gastronomische Angebot und die Nutzung von Freizeitangeboten bis hin zur Nachbetreuung nach erfolgter Abreise.

Zwei Beispiele einer barrierefreien Servicekette sind Rheinsberg und Bad Bevensen. Die Erfahrung, die die Fürst Donnersmarck-Stiftung (FDST) in über 50 Jahren Reisen mit Menschen mit Behinderung gewonnen hat, ist das Fundament der beiden Hotels. Bad Bevensen als Kurstadt mit einer hohen Dichte an Kurkliniken ist seit Jahren auf eine barrierefreie Infrastruktur angewiesen. Der Bau des barrierefreien Seehotels in der kleinen Stadt Rheinsberg in Brandenburg vor rund 17 Jahren und der intensive Kontakt, den das Hotel und die FDST zur Stadt von Beginn an gesucht haben, führte nach und nach zu einer barrierefreien Infrastruktur, von der nicht nur die Hotelgäste profitieren. Das gesamte Hotel ist auf die Bedürfnisse von Gästen mit Behinderung eingestellt, für Gäste wie WIR-Redakteur Martin Küster und Michael Born eine Garantie dafür, wirklich Urlaub machen zu können. (S. 32 und S. 34) Positive Beispiele dieser Art finden sich auch in anderen Urlaubsregionen von der Ostsee bis zum Allgäu.

„Meine Vision ist es, dass jeder möglichst selbstständig und zu jeder Zeit reisen kann.“

Zwar ist ein barrierefreies Hotelzimmer manchmal teurer als ein herkömmliches, doch es gibt auch für Menschen mit Behinderung Reisen passend zum Geldbeutel. Beispiele gibt es auf den nächsten Seiten, Tipps für die nächste Urlaubsplanung befinden sich in unserem WIR-Serviceteil. Recherchen im Internet und die Suche nach einem Schnäppchen sind weitere Trends, die auch für Reisende mit Behinderung zunehmend selbstverständlich werden. Auf der ITB 2018 haben wir unter anderem Buchungsportalen und deren barrierefreien Angebote auf den Zahn gefühlt und sind auf erstaunliche Ergebnisse gestoßen. (S. 14) Auch Facebook-Gruppen wie *Handicap Travel* tauschen sich über barrierefreie Reisen aus. Mit ihren eigenen Servicenetzwerken warten sie nicht darauf, dass Urlaubsorte von alleine barrierefrei werden, sondern beteiligen sich aktiv:

„Helft mit Eurem Engagement und Euren Erlebnissen, den Gastgeber zu zeigen, dass wir eine gewaltige Gruppe von Gästen sind. Zahlen und Bilder sagen mehr als tausend Worte. Teilen wir Ihnen mit, dass, wenn das Angebot und die Verlässlichkeit stimmen, wir auch mehr reisen und länger bleiben würden. Zeigt mir die Gastgeber, die alles richtig machen und die, welche noch dazu lernen sollten. Lasst uns der Hotellerie zeigen, dass wir da sind! Gemeinsam können wir hier etwas entstehen lassen, dass alle voran bringt!“

Das finden WIR auch und möchten mit diesem Themenheft 2018 einen Beitrag zum *Tourismus für Alle* leisten.

Ursula Rebenstorf

Welche Reise passt zu mir und meiner Behinderung?

Ein Recherchetag auf der ITB 2018

Fernreisen, Städtetrips oder ein gemütliches Ferienhaus am Meer – so unterschiedlich die Wünsche, so bunt die Angebote, die Reisehungrigen auf der diesjährigen Internationalen Tourismusbörse (ITB) vom 7. bis 10. März 2018 am Berliner Funkturm präsentiert wurden. Doch wie barrierefrei sind diese Reisen und wie sind einzelne Messeaussteller auf Kunden mit Behinderung eingestellt? Mit dem Rollstuhl ist ein Durchkommen auf der ITB an sich schon eine Herausforderung. WIR suchten uns daher den zwar teuren, aber weniger stark frequentierten Fachbesuchertag für investigative Recherchen vor Ort aus.

Zwischen Reisepros mit Roll- und Laptopköfferchen und internationalen Messegästen bahnen wir uns einen Weg durch eine überwältigende Fülle von Reiseangeboten. Gleich zu Beginn landen wir in der Skandinavienhalle, deren Angebote für ihre Barrierefreiheit bekannt sind. Martin Küster informiert sich über barrierefreie Fährverbindungen nach Schweden (siehe Artikel S. 17). Anschließend besuchen wir den Stand der Scandic-Hotels, einer internationalen Hotelkette, die barrierefreie Zimmer anbietet. Frida Sällebrand von Scandic ist sehr freundlich und weiß auch, dass ihre Hotelkette viel mehr barrierefreie Zimmer vorhält als in der Hotelbranche üblich. Aber bei Detailfragen zur barrierefreien Ausstattung muss sie leider passen.

„Gibt es denn keine Kunden mit Behinderung, die sich auf der ITB über Ihre barrierefreien Angebote informieren möchten?“, wundert sich Martin Küster. „No, you are the first person“, bedauert Frida Sällebrand. Sie schickte uns die Kontaktdaten vom *Director of Disability* der Scandic Group in Schweden, Magnus Berglund. Ihn fragen wir einige Tage später am Telefon, warum Scandic mit so vielen barrierefreien Hotelzimmern ausgestattet ist und was ein *Director of Disability* zu tun hat. „Seit 2003 arbeitet Scandic daran, seine Hotels allen Menschen zugänglich zu machen“, erzählt uns Magnus Berglund. „Ich bin für alle Fragen rund um Behinderung zuständig, bei der Reservierung genauso wie in der Weiterbildung von Hotelmitarbeitern, die sich mit einem E-Learning-Programm zeigen lassen können, wie ein optimaler Service für Gäste mit Behinderung funktioniert.“

Ein Städtetrip per Click

Booking.com, HRS, Trivago – Buchungsplattformen, die eine Urlaubsvorbereitung bequem vom heimischen Rechner aus ermöglichen, gibt es viele. Recherchieren, Preise vergleichen und Hotelzimmer zum Schnäppchenpreis buchen sind ein nicht aufzuhaltender Trend – zum Kummer der Reisebüros. Auf der ITB 2018 haben sich die Buchungsportale mit ihren Messeständen gleich in zwei Hallen aufgestellt. Der Andrang ist groß und wir brauchen viel Geduld, bis wir auf die Kommunikationsmanagerin der HRS Group, Britta Schumacher, treffen. Sie weiß nicht, wie man ein barrierefreies Hotelzimmer bei HRS bucht, verspricht uns aber Antworten, wenn wir in zwei Stunden wiederkämen. Da am Stand von *booking.com* auch keiner weiß, wie man ein barrierefreies Zimmer bei *booking.com* bucht, und auch unsere Anfrage ein paar Tage später ohne Antworten bleibt, setzen wir unsere Hoffnung auf die Rechercheergebnisse von Britta Schumacher. Zwischenzeitlich eilen wir zu unserer Verabredung mit Adina und Timo Hermann, zwei reiseerfahrenen Bloggern, mit denen wir auf dem Messestand von Niedersachsen in einem barrierefreien Strandkorb über Reisen mit Behinderung sprechen. (Interview S. 18.)

Zurück zu Halle 9 bei Britta Schuhmacher. Inzwischen hat sie all ihre Messekollegen über unser Anliegen, ein barrierefreies Hotelzimmer zu buchen, befragt. Da der schicke Messestand von HRS mit Stufen versehen ist, hat sie in den zwei Stunden ein Buchungsterminal direkt am Rand installiert, damit Martin Küster vom Rollstuhl aus alles sehen kann. Sie erklärt uns am Beispiel Köln genau, wie wir ein rollstuhlgerechtes Hotelzimmer buchen können. Es gibt immerhin 45 Hotels in Köln, die über ein barrierefreies Zimmer verfügen. Doch erst nach der Buchung, in einem sehr versteckten Unterfeld, können wir unseren Wunsch nach einem barrierefreien Zimmer eintragen. „Was macht der Kunde, wenn er gebucht hat, aber das barrierefreie Zimmer belegt ist?“ will Martin Küster wissen. „Dann wendet sich das Hotel an den Gast, aber wir von HRS können uns auch dazwischenschalten. Wir haben ein großes Kundenservice-Team, das dann anderswo ein barrierefreies Hotelzimmer suchen würde“, verspricht die Kommunikationsmanagerin.



Oben: Martin Küster fragt Frida Sällebrand von Scandic Hotels.
Mitte: Britta Schuhmacher im WIR-Interview



Unten: Ein Durchkommen mit Geh-Assistenz ist sehr schwierig.



Ein Raucherzimmer zu buchen, wäre einfacher, stellen wir fest. Da muss man einfach nur ein Kästchen anklicken. „Das ist eine tolle Anregung vom WIR-Magazin, hier fehlt ein Kästchen, wo der Kunde *barrierefrei* anklickt, wenn er sich nicht nur aussuchen möchte, ist das Zimmer ein Raucherzimmer, sondern eben auch barrierefrei“, freut sich Britta Schuhmacher. „Das nehme ich als Anregung mit. Ich habe darüber noch nie nachgedacht und ich denke, die Entwickler auch nicht.“ Wir versprechen ihr, in einem halben Jahr nachzufragen, ob die Buchungssoftware entsprechend umprogrammiert worden ist.

Der barrierefreie Kölner Dom, wenn da nur nicht die Domplatte wäre ...

Auf dem Rückweg zum Ausgang sticht uns ein gigantisches Foto vom Kölner Dom in die Augen. Wenn wir schon bei HRS beinahe ein barrierefreies Hotelzimmer in Köln gebucht hätten, können wir uns auch erkundigen, ob man mit dem Rollstuhl in das Kölner Wahrzeichen kommt. Am Messestand der Stadt Köln versichert man uns, das sei kein Problem. Allerdings sei es sehr schwierig, die Domplatte barrierefrei zu erreichen, immerhin die Voraussetzung, um überhaupt in den Dom reinzukommen. „Ich habe einen Insidertipp für Sie“, verrät uns unsere Gesprächspartnerin: „Sie müssen an der Domplatte links hinten rum, durch eine kleine Seiten-

gasse, allerdings mit Kopfsteinpflaster, dann rechts, wieder links und da ist ein ausgeschilderter Aufzug. Aber die Schilder sieht man nicht gleich.“ Das können wir uns so schnell nicht merken und bitten um einen Touristenflyer für Menschen mit Behinderung, in dem der Aufzug sicherlich auch eingezeichnet sei. Der sei leider vergriffen und es sei nicht klar, ob es eine Neuauflage geben werde. Aber wenn mehr Interessenten wie wir nachfragen, gebe es bestimmt wieder einen.

Da wir insgesamt zwölf mal Aufzug fahren mussten und die Roll- und Laptopkofferchen, denen wir mit unserem Rollstuhl ständig im Weg sind und umgekehrt, im Laufe des Tages mehr werden, beenden wir unseren Messetag mit dem Fazit: Unser Besuch hat die meisten Messeaussteller, die wir trafen, mehr über barrierefreien Tourismus informiert als uns. Lediglich drei weiteren Rollstuhlfahrern begegneten wir beim Durchstreifen der Messehallen. Die ITB scheint mit ihrem mageren barrierefreien Angebot für Kunden mit Behinderung nicht interessant zu sein. Tourismus ist Business: Wenn künftig mehr Kunden mit Behinderung barrierefreie Reiseziele auf der ITB nachfragen würden, könnten sie dafür sorgen, dass sich Messeaussteller besser auf diese Kundengruppe vorbereitet. Also: Auf zur ITB 2019!

Ursula Rebenstorf



Niedersachsen barrierefrei – mit einem barrierefreien Strandkorb präsentiert sich Niedersachsen auf der ITB. Ein guter Platz für ein Interview finden Martin Küster, Timo und Adina Hermann von mobilsta.eu (v.l.n.r.)

Kiel – Göteborg in 14,5 Stunden

Mein Reisetipp von der ITB-Messe



Mehrmals täglich pendeln die großen Stena-Fährschiffe zwischen Deutschland und Schweden.

„Für alle Freunde von Seeluft und Schiffsreisen“ heißt es auf dem Stand des Reiseveranstalters der Stena Line auf der ITB. Laut deren Aussage geht das auch barrierefrei und somit für Rollifahrer völlig unkompliziert. Die Fähre hat mehrere barrierefreie Kabinen. Auf meine Nachfrage hin hieß es, diese Kabinen kosten nur einen Zehner mehr als die anderen. Nicht alle Fährverbindungen haben barrierefreie Kabinen, aber die Verbindung Kiel – Göteborg. Die Reise geht beispielsweise ab 18.45 Uhr von Kiel los. Man erreicht Göteborg schon am nächsten Tag um 9.15 Uhr und kann Schweden ganz erholt genießen.

An Bord gibt es ein Restaurant und WLAN. Darüber hinaus hat das Schiff natürlich einiges mehr zu bieten, um die Reise so angenehm wie möglich zu machen. Die Reisegeschwindigkeit beträgt satte 21,5 Knoten. Man kann gegebenenfalls sein Fahrzeug mit an Bord nehmen. Wenn man in Schweden ein paar Tage verweilen möchte, bietet die Stena Line ein Hotel aus ihrer Travel Group an. Man bekommt dadurch automatisch 20 Prozent Rabatt auf den Fährpreis.

Wählen Sie Ihre Kabine für die Hin- und Rückreise. Bei Nachtfahrten ist dies auf vielen Strecken erforderlich. Wir bieten

Ihnen auch barrierefreie Kabinen und auf bestimmten Routen sogar Haustierkabinen. Auf einigen Routen können Sie zusätzliche Kabinen-Arrangements mit Pralinen, Wein usw. buchen.

Diese Sätze der Stena Line haben mich animiert, diese Route hier einfach mal vorzustellen. Wie so eine Reise aussehen könnte, liefert der Prospekt gleich mit:

1. Tag: Check in bis 30 Minuten vor Abfahrt, Beginn der Seereise um 18.45 Uhr (Sa. und So. 17.45 Uhr). Schlemmen Sie zum Beispiel am skandinavischen Buffet und verbringen Sie eine erholsame Nacht an Bord.

2. Tag: Um 9.15 Uhr Ankunft im wunderschönen Göteborg. Genießen Sie die spektakuläre Einfahrt und verbringen Sie einen unvergesslichen Tag in der Stadt und der Umgebung. Um 18.45 Uhr (Samstag und Sonntag 17.45 Uhr) stechen Sie wieder in See.

3. Tag: Entspannt erreichen Sie um 9.15 Uhr Kiel.

Das ist doch mal ein Plan! Alles klingt echt gut und Göteborg ist bestimmt ein lohnendes Urlaubsziel.

Martin Küster



Reisen mit Rollstuhl geht in Irland sehr unkompliziert, finden Adina und Timo Hermann, hier vor der Kulisse von Kylemore Abbey.

Flexibilität ist das Wichtigste

Mobilista.eu unterstützt beim barrierefreien Reisen

Wie barrierefrei ist Irland, was hilft auf dem Flughafen von Uganda und wie bekommt man Hoteliers dazu, auf Barrierefreiheit zu achten? Der Reiseblog Mobilista.eu von Adina und Timo Hermann gibt Antworten auf diese und weitere Fragen. Seit zehn Jahren bereisen sie die Welt und berichten über ihre Erfahrungen. WIR trafen die Reiseblogger auf der ITB 2018 zum Interview.

Sie reisen beide gerne. Wie bereiten Sie sich auf die Reisen vor?

Adina H.: Timo ist für die praktischen Sachen zuständig, zum Beispiel für die konkrete Fahrtroute oder die Hotelbuchungen. Ich sammle im Vorfeld die Inspirationen und fülle ganze Pinterest-Boards mit schönen Bildern von Orten, die ich vielleicht sehen möchte.

Finden Sie die Hotels immer so vor, wie Sie sich das gewünscht haben?

Adina H.: Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es oft böse Überraschungen geben kann, wenn man online bucht, ohne noch mal persönlich nachzufragen. Deshalb erkundigen wir uns, ob das, was wir brauchen, wirklich vorhanden ist.

Wie ist das mit dem Flugzeug: Gibt es einen Service oder wer hilft Ihnen bei Flügen weiter?

Timo H.: Die Airline nimmt den Bedarf bei der Buchung auf und meldet ihn weiter. Das ist die Zuständigkeit der Airline. Für alles, was in der Luft passiert, ist die Airline zuständig, alles am Boden, inklusive Boarding, ist eine Dienstleistung des Flughafens.

Aber das organisiert die Fluggesellschaft, das ist kein Service, der extra kostet?

Timo H.: Nein, dürfen sie auch nicht. Das ist grundsätzlich vorgeschrieben. Jeder hat das Recht, an Bord zu gehen, solange der Pilot keine Sicherheitsbedenken hat. Der hat natürlich immer das letzte Wort, das ist klar, er ist persönlich dafür verantwortlich, dass die Maschine sicher abhebt und wieder sicher landet.

Haben Sie Tipps für andere Rollstuhlfahrer, die online auf eigene Faust eine Reise zusammenstellen?

Adina H.: Es gibt zum Beispiel für die Fluggesellschaften bestimmte Codes, die sie selbst verwenden. Diese Codes sagen aus, wie mobil man ist und welche Hilfe man braucht.

Timo H.: Das sind spezielle Codes, die in der Touristik allgemein für jeden einzelnen Service, den ein Fluggast bekommt, gelten. Und genauso sind Hilfeleistungen für Rollstuhlfahrer oder für Menschen mit anderen Behinderungen entsprechend codiert. Manche Rollstuhlfahrer können zum Beispiel noch ein paar Stufen gehen, das heißt, sie benötigen nur Hilfe bis zum Gate und können dann selbst an Bord gehen und sich dort selbst fortbewegen. Andere müssen getragen oder mit dem Ambulift hochgefahren werden. Genau für diese Unterscheidung und zur Feingliederung der ganzen Services gibt es diese Codes.

Adina H.: Und wenn man diesen Code für sich selber kennt, ist es bei der Buchung einfacher.

Diese Codes gelten weltweit?

Timo H.: Ja. Das ist ein Vorteil. Im schlimmsten Fall lege ich in Uganda am Counter einen Zettel mit dem Code hin, werde verstanden und bekomme genau die richtige Hilfe, egal ob ich die Sprache spreche oder nicht.

Wie komme ich an diese Codes?

Timo H.: Bei mir auf dem Blog mobilista.eu gibt es eine Code-Liste.

Haben Sie ein Lieblings-Reiseziel, wo diese Schwierigkeiten nicht auftauchen?

Adina H.: Wir sind sehr neugierig, deshalb wollen wir uns nicht immer nur an einen Ort klammern, sondern

immer wieder neue entdecken. Ich glaube, in den letzten Jahren hatten wir schon ein paar Lieblinge dabei. Für mich war das Curaçao in der Karibik, wo es wirklich rollstuhlgerechte Traumstrände gibt und ich mit Delfinen schwimmen konnte. Das war ein Traum. Andererseits ging letztes Jahr die raue Natur in Irland ziemlich gut mit dem Rollstuhl. Das hätten wir gar nicht so erwartet.

Timo H.: Selbst *Ireland Tourism* hat uns mitgeteilt: „Naja, wir fangen eigentlich erst mit Barrierefreiheit an, daher wird es für Sie ein bisschen schwierig.“ Ich muss ehrlich sagen, das war eine zu negative Selbsteinschätzung. Es lief deutlich besser als erwartet.

In der WIR-Redaktion haben wir vermutet, dass barrierefreies Reisen immer teurer ist als Reisen, bei denen man darauf keine Rücksicht nehmen muss. Können Sie diese Vermutung aus Ihren Reiseerfahrungen heraus so bestätigen?

Timo H.: Ja und nein. Letztes Jahr haben wir auf unserem Roadtrip durch Irland hauptsächlich in Airbnb-Hotels übernachtet. Das war von den Kosten her definitiv ein Standardurlaub. Man kann auch günstig mit dem Rollstuhl Urlaub machen. Jugendherbergen in Deutschland sind beispielsweise zu fast 100 Prozent barrierefrei und keinen Cent teurer als andere Unterkünfte.

Adina H.: Natürlich wird es teurer, wenn man extra Hilfsmittel braucht.

Timo H.: Wenn man wirklich Service vor Ort benö-



Ein Traumland ohne Barrieren ist Kanada.

tigt, entweder Hilfsmittel-Miete oder Ambulante Pflege, dann summiert sich das natürlich.

Adina H.: In dem Fall ist es oft auch besser, sich ein Hotel zu suchen, das die gewünschten Hilfsmittel schon kostenlos mit anbietet. In Curaçao bekam ich die Hilfsmittel und den Strandrollstuhl gestellt. Ich musste mich darum nicht kümmern.

Timo H.: Es gibt wenige Hotels mit Ressourcen, die sich auf Menschen mit Behinderung spezialisiert haben. Die Fürst Donnersmarck-Stiftung hat zwei davon im Portfolio. Gerade in Deutschland versuchen wir seit langer Zeit, zu schulen und Hoteliers darauf hinzuweisen, dass innerhalb der Tourismus- und Service-Kette wirklich jeder über Barrierefreiheit und den Umgang mit Menschen mit Behinderung Bescheid wissen muss.

Sie sind Reiseblogger. Was halten Sie von den Angeboten „Machen Sie bei uns Urlaub, testen Sie, bloggen Sie darüber.“

Timo H.: Gerade auf der ITB erhalten wir eine Vielzahl von Kooperationsanfragen. Ich hänge an meiner Glaubwürdigkeit. Sie ist die Grundlage meiner Arbeit. Und ich hänge auch an Transparenz. Ich bin kein billiger Werbeträger. Das, was ich schreibe, schreibe ich aus Überzeugung. Und wenn ich etwas lobe, dann tue ich das, weil mich dieses Hotel begeistert hat, weil mich der Urlaub begeistert hat. Wenn ich Kritikpunkte habe, dann teile ich die dem jeweiligen Partner auch mit. Wenn diese behoben werden, dann ist das für mich keine Erwähnung wert und für die Nachwelt nicht mehr interessant. Aber wenn es nicht behoben wird, dann werde ich das natürlich auch erwähnen. Ich kann nur mit wirklich guten Gewissen Dinge empfehlen.

Adina H.: Ich selber lese auch lieber Blogs, die mir vermitteln, dass ich den Personen vertrauen kann, und

bei denen ich merke, dass sie scheinbar denselben Reise-geschmack haben wie ich.

Gibt es typische Fragen von Ihren Lesern?

Adina H.: Ganz viele Fragen betreffen die Mobilität vor Ort mit dem Rollstuhl.

Timo H.: Das sind genau die Informationen, die auf den Hotelseiten und auch auf den Destinations-Seiten am häufigsten fehlen.

Adina H.: Fliegen und Rollstuhl ist ein weiteres großes Thema. Jeder, der noch nicht geflogen ist, hat natürlich Angst und weiß nicht, wie das mit dem Rollstuhl funktioniert.

Was halten Sie als Blogger von Zertifizierungen und Vermessungen? Führen sie zu einer verbesserten barrierefreien Infrastruktur?

Timo H.: Ich bin grundsätzlich ein Fan von Datenerhebungen. Es gibt unglaublich viele individuelle Anforderungen und Einschränkungen, die einfach nur mit Hilfe von Daten beantwortet werden können. Mein Lieblingsbeispiel ist die Toilettenhöhe. Es gibt kleinwüchsige Menschen, für die ist eine niedrige Toilette natürlich optimal, für viele Rollstuhlfahrer hingegen eine höhere Toilette. Das heißt, ich kann diese Toilette per se erst mal gar nicht in barrierefrei oder nicht barrierefrei unterteilen. Dieses Prädikat funktioniert nicht. In diesen Fällen brauche ich rohe Daten, die Systeme, wie *Reisen für alle* sammeln. Wir predigen jedem Hotelier: Erhebt Daten, euer Haus ändert sich nicht jeden Tag. Also macht euch einmal die Mühe, lauft mit offenen Augen mit dem Zollstock in der Hand, vielleicht auch noch mit einem Winkelmesser durch euer Haus. Schaut, ob auf dem Parkplatz Schotter ist, ob es Schwellen gibt, wie der Weg zum Hotel aussieht. Schaut, ob ein Mensch mit Sehbehinderung eure Glastüren überhaupt wahrnehmen kann oder ob er dagegen rennt. Schaut, ob es Schwellen am Eingang gibt und wie hoch euer Counter ist. Vermesst eure Türbreiten, schaut euch eure Flure an. Sind die erkennbar für Menschen mit Sehbehinderung, gibt es optische Kontraste oder vielleicht auch Brailleschrift oder Leitsysteme? Das ist natürlich Arbeit.

Schaut, ob es Schwellen am Eingang gibt und wie hoch euer Counter ist. Vermesst eure Türbreiten, schaut euch eure Flure an. Sind die erkennbar für Menschen mit Sehbehinderung, gibt es optische Kontraste oder vielleicht auch Brailleschrift oder Leitsysteme? Das ist natürlich Arbeit.

Wie ist denn das Echo von den Hoteliers? Schauen sie wirklich nach?

Timo H.: Es hängt immer davon ab, ob überhaupt ein Grundinteresse besteht oder nicht. Bei denen, die kein Interesse daran haben,



Ein Selfie bei der Besichtigung von Kylemore Abbey

kann ich lange erzählen. Die, die sich interessieren, geben sich Mühe und erstellen zum Beispiel ein Manual, das dann idealerweise auf dem Counter neben dem Telefon liegt. Viele realisieren auch zum ersten Mal, wo bestimmte Einschränkungen vorhanden sind. Welche Daten überhaupt nötig sind, wissen viele auch nicht. Einige Hotels überlegen dann, diese Punkte bei der nächsten Renovierung gleich mit zu berücksichtigen und wissen dann schon, dass Hochflorteppich im Rollstuhlzimmer nicht ideal ist. Von einem guten Zustand sind wir noch weit entfernt, aber wir sind auf einem guten Weg.



Ausblick aufs Meer -
Reisen im Rollstuhl

Ist der demografische Faktor auch ein Zugpferd für barrierefreie Urlaubsorte?

Timo H.: Definitiv. Ein gutes Beispiel ist das Mar y Sol auf Teneriffa. In den letzten 30 Jahren haben viele Gäste angeregt, dass das Hotelangebot überarbeitet und zumindest behindertengerechter wird. Dieser Trend erfasst die gesamte Insel, ähnlich wie in Rheinsberg. Ihr Hotel ist auch ein gutes Beispiel. Es muss oft einer anfangen und den Bedarf generieren.

Befürchten Sie, dass ältere Reisende, die barrierefreie Zimmer komfortabel finden, und Menschen mit Behinderung, die auf ein solches Zimmer angewiesen sind, zu Konkurrenten werden?

Timo H.: Es gibt Hotelketten, bei denen es ein Credo geworden ist, jeden Neubau auch zwingend mit barrierefreien Zimmern auszustatten. Einen Bestandsbau zu sanieren und umzurüsten, ist wahnsinnig teuer. Ehrlich gesagt, wenn ein Hotelier 30.000 Euro in Barrierefreiheit investiert, das holt er mit fünf Rollstuhlfahrern pro Jahr nicht rein. Es werden weltweit irre viel Hotels neu gebaut, die Hotelbranche boomt wie schon seit ewigen Zeiten nicht mehr. Da sehe ich eine ganz realistische Chance, dass wir den demografischen Wandel berücksichtigen und für ausreichend Angebot sorgen. Es gibt aber im Bereich Transport, gerade bei der Bahn, ab und zu Interessenkonflikte. Gerade auf der Strecke Berlin-Hamburg vor Weih-

nachten kann das passieren. Teilweise telefoniert man 15 Minuten, bis die Mobilitätszentrale einen Zug gefunden hat, in dem noch etwas frei ist. Aber Flexibilität gehört dazu und das ist, glaube ich, auch gerade beim Reisen das Allerwichtigste. Ruhe bewahren, wenn irgendwas nicht so funktioniert. Es gibt immer eine Lösung.

Adina und Timo Herrmann, herzlichen Dank für das Gespräch.

**Interview: Ursula Rebenstorff/
Martin Küster**

Das Interview in ganzer Länge auf fdst.de/mobilista



Strandrollstuhl am
Karibikstrand

Tag des barrierefreien Tourismus auf der ITB



Die Internationale Tourismusbörse (ITB) gilt als Leitmesse der Reisebranche. Neben der Ausstellung in den Messehallen findet auch regelmäßig ein Fachkongress statt. Zusätzlich wurde am 9. März 2018 zum 7. Tag des Barrierefreien Tourismus in den CityCube Berlin eingeladen. Verantwortlich für diesen Tag war die Deutsche Zentrale für Tourismus (DZT) in Kooperation mit Tourismus für Alle Deutschland (NatKo).

Dieser Tag bot mit den Fokusthemen *Barrierefreier Aktivurlaub* und *Barrierefreiheit im ländlichen Raum* interessante Inhalte. Olaf Schlieper, Vertreter der Deutschen Zentrale für Tourismus, die in erster Linie im Ausland für Deutschland als attraktives Reiseziel wirbt, eröffnete das Programm sehr freundlich und wertschätzend. Er zeigte einen Werbefilm, in dessen Zentrum die Barrierefreiheit als Qualitätsmerkmal des Reisens in Deutschland dargestellt wurde. Die Tourismusbeauftragte der Bundesregierung Iris Gleicke betonte in ihrem Grußwort die Bedeutung verlässlicher Barrierefreiheit. Deshalb fördere das Bundeswirtschaftsministerium auch weiter das Kennzeichnungssystem *Tourismus für Alle*, dessen bundesweite Vereinheitlichung angestrebt wird. 2018 startete das Ministerium eine Pilotphase für eine digi-

tale Datenbank zur Information über barrierefreie Einrichtungen.

Ist mein Reiseziel barrierefrei?

Wie bedeutsam diese Informationen über verlässliche Barrierefreiheit am Urlaubsort sind, zeigten verschiedene Tourismusprojekte auf dem Fachtag. So wurde im Rahmen des Inklusionsplans des Landes Niedersachsen die barrierefreie Infrastruktur im Naturpark Steinhuder Meer vorgestellt, deren Entwicklung zum Zusammenwachsen der Region beigetragen hat. Die besseren Bewertungen der Besucher zeigen eine nachhaltige Qualitätssteigerung. Auch der gemeinnützig arbeitende Elsterpark zeigt mit wachsenden Besucherzahlen, dass er ein Leuchtturmprojekt und Impulsgeber für den Ausbau barrierefreier Infrastruktur und für andere touristische Leistungsträger der Region ist. Der Integrationsbetrieb bietet neben Gastronomie und Beherbergung auch eine barrierefreie Erlebniswelt mit Wassersport und Hochseilgarten.

Spannend wird es dieses Jahr im August in Hamburg bei der Rollstuhlbasketball WM, die nach den

Paralympics das zweitgrößte Event im Behindertensport darstellt. Zahlreiche inklusive Veranstaltungen sind als Rahmenprogramm geplant.

Als großer Reiseveranstalter bietet auch TUI einen Spezialservice für Menschen mit Behinderung an, der Detailinformationen zur Barrierefreiheit von weltweit 1700 Hotels vorhält. Auch hier wird an eigenen Standards und einer Zertifizierung gearbeitet.

Das Deutsche Jugendherbergswerk berief sich beim Inklusionsgedanken auf seine Tradition. Von Beginn an sollten in den Jugendherbergen Kinder und Jugendliche, egal welcher Herkunft, welcher Nationalität oder mit welchem finanziellen Hintergrund, zu Gast sein und Gemeinschaft erleben können. Das gilt auch für junge Menschen mit und ohne Behinderung. Dieser Gedanke bezieht sich sowohl auf die Gäste als auch auf die Mitarbeiter, sodass viele Jugendherbergen auch Integrationsbetriebe sind. Das weite Netz der Jugendherbergen bietet gerade auch auf dem Lande naturnahen barrierefreien Urlaub für kleines Geld.

Authentische Informationen, wie man sie in Blogs und vor allem durch Bilder erhalten kann, sind einer der Trends für die nächsten Jahre, betonten Reiseexperten, die zum Fachtag extra aus Spanien in den *CityCube* gekommen waren. Auch die vielen Bilder und Fotos, die die Fachtagbesucher zu sehen bekamen, machten diese Prognose glaubhaft. Insgesamt bot das Programm eine Fülle von vielfältigen Informationen rund um den barrierefreien Tourismus. Es zeigt sich auch 2018, dass barrierefreier Tourismus Zukunft hat. Trotzdem merkte ich als Besucherin, dass diese Veranstaltung wenig Interesse beim Messepublikum hervorrief. Der große Raum im *CityCube* war mäßig besetzt und leerte sich im Laufe der Veranstaltung deutlich.

Christine Busch



Oben: Ebenerdige Gästezimmer im Elsterpark von der Seeseite am Abend gesehen
Mitte: Mit einem inklusiv besetzten Rollstuhlbasketball-Quartett wirbt die Rollstuhlbasketball WM in Hamburg.



Rollis on Tour

Wir haben genauso Spaß am Reisen, wie alle anderen auch

Petra und Horst Rosenberger liebten das Reisen schon immer. In den Jahrzehnten haben die beiden rollenden Globetrotter fast die ganze Welt bereist. Eine gebrochene Schraube am Rollstuhl in Frankreich oder fehlende Mobilität in Hongkong – immer ist es ihnen gelungen, die Schwierigkeiten auf ihren Reisen bewältigen. Das sympathische Weltenbummler-Paar berichtet dem WIR-Magazin von seinen Erlebnissen und Erfahrungen.

Petra und Horst Rosenberger, bis 1989 sind Sie mit dem Trabi in ganz Osteuropa unterwegs gewesen. Mittlerweile haben Sie fünf Kontinente bereist. Was fehlt auf keiner Ihrer Checklisten bei den Reisevorbereitungen?

Petra R.: Die ganzen orthopädischen Hilfsmittel, allen voran unsere Rollstühle, müssen funktionstüchtig sein. Dazu gehört, dass ein paar Ersatzteile mit dabei sind, z.B. Schläuche und Schrauben. Diese Vorbereitungen haben sich bis heute nicht geändert.

Horst R.: Vor einer großen Reise gehen wir mit den Rollis noch mal zur Inspektion wie mit einem Auto. Andere machen das, glaube ich, nicht. Aber für uns ist das wichtig, denn wir haben schon öfter erlebt, dass wir irgendwo standen und Reparaturen am Rollstuhl realisieren mussten.

Petra R.: Und das geht noch weiter: Auch das Auto muss perfekt sein. Das war damals mit dem Trabi so und ist jetzt mit den anderen Autos genauso.

Sie sind viel in der Welt herumgekommen. Wie sind andere Kulturen mit Ihrer Behinderung umgegangen, speziell in Ländern, in denen keiner der Einwohner krankenversichert ist und einen Rollstuhl von der Kasse bekommt?

Petra R.: In Südafrika wurden wir sehr wohlwollend empfangen. Man hat uns unterstützt, damit wir bestimmte Dinge sehen konnten und wurden ganz normal aufgenommen. Diese Erfahrungen haben wir immer dann gemacht, wenn wir alleine gereist sind. Normalerweise haben wir überall auf der Welt nur zugewandte Menschen erlebt, außer in Asien.

Wo in Asien?

Petra R.: Wir waren in Hongkong, als die Stadt noch englische Kolonie war. Von Australien aus sind wir dahin gekommen und wollten noch eine Woche in Hongkong bleiben. Nach der Barrierefreiheit und Freiheit, die wir in Australien erlebt haben, war Hongkong wie ein Absturz vom Himmel ins tiefe Meer. Am Flughafen ging das schon los. Wir sind angekommen und wollten mit dem Bus zum Hotel fahren. Kein



Südlicher geht es nicht mehr: Petra und Horst Rosenberger am Eingang vom Nationalpark Cape Point Nature Reserve in Südafrika

Mensch stieg ein, weil vielerorts in asiatischen Ländern die Menschen eher stehen bleiben, nicht überholen, nicht drängeln. Mittlerweile hatten wir fast ein Chaos erzeugt. Beim Taxistand war es das gleiche Spiel. Wieder eine Riesenschlange, kein Taxifahrer nahm uns mit oder stieg aus. Auf einmal erschien die Armee auf der Bildfläche. Ein Soldat ist mit gezogener Waffe zum Taxifahrer und hat gesagt: „So, du nimmst die jetzt mit, aussteigen, einladen, mitnehmen.“ Im Hotel haben wir dann nach einer Busfahrt nach China gefragt. „Nein, das geht nicht, das ist für Sie nicht komfortabel“, hieß es. Wir suchten ein Reisebüro, das solche Fahrten anbot. Sie waren sehr nett und haben gesagt: „Wir haben hier eine Behindertenvereinigung, die haben auch Fahrzeuge. Wir werden einfach mal für Sie telefonieren und schauen mal.“ Zurück in unserem Hotel bekamen wir eine Nachricht von der Behindertenvereinigung, die uns riet, wir sollten lieber das Land verlassen. Es wäre hier nicht behindertenfreundlich.

Wie haben Sie reagiert?

Petra R.: Nachdem ich erst mal geheult habe wie verrückt, haben wir uns gesagt: Das werden wir jetzt sehen, jetzt erst recht. Wir sind in Hongkong alles per Rolli abgefahren und waren abends völlig k. o. Es war eine sehr intensive Woche.

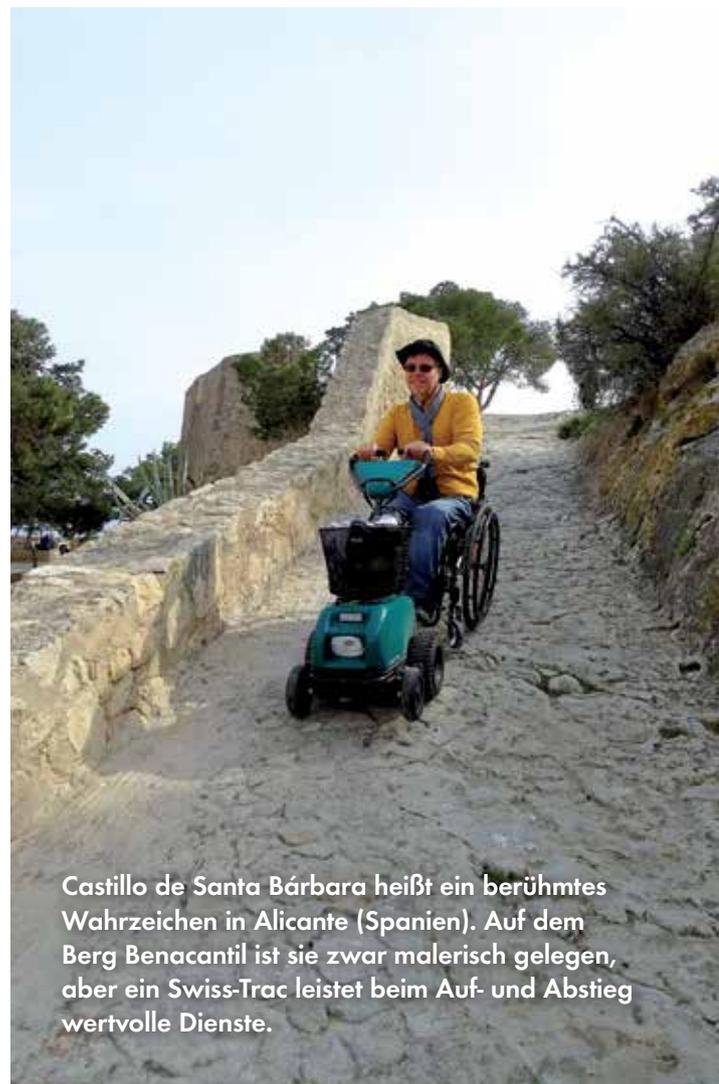
Was raten Sie anderen Reisenden mit Behinderung in solchen Situationen?

Horst R.: Manchmal ist das ein bisschen schwer. In Frankreich zum Beispiel wurde gerade der Hoteleingang neu gebaut. Als Petra reinfahren wollte, kam ein Bär von Mann und hat ihr geholfen. Dabei brach wieder mal ihre Mittelschraube. Ich habe versucht, der Dame an der Rezeption zu erklären, dass ich eine Achter- oder Zehner-Schraube brauche und einen Baumarkt suche. Ein Fernfahrer sieht das, nimmt mir die Schraube aus der Hand und verschwindet für 20 Minuten. Nach einer Weile taucht er wieder auf und bringt uns eine Schraube, die zwar viel zu lang ist, aber sie passt rein und wir können den Rollstuhl zusammenschrauben.

Petra R.: In Südafrika hatten wir auch ein Auto gemietet und am Kap der Guten Hoffnung sprang es nicht an. Kein



Im Nationalpark Cape Point Nature Reserve füttert Petra Rosenberger Elefanten



Castillo de Santa Bárbara heißt ein berühmtes Wahrzeichen in Alicante (Spanien). Auf dem Berg Benacantil ist sie zwar malerisch gelegen, aber ein Swiss-Trac leistet beim Auf- und Abstieg wertvolle Dienste.



Ebenerdig geht es an der Strandpromenade zu. Breite Wege ermöglichen ein unkompliziertes Flanieren.

Handykontakt, keine Sicherheitskräfte, knallige Hitze und wir hatten nichts zu trinken mitgenommen. Also haben wir alle möglichen Touristen angequatscht. Drei Stunden haben wir in der Hitze gegessen, dann kam endlich ein Reparaturfahrzeug und hat unser Auto kurzgeschlossen. Ich bin in kritischen Situationen die Ruhe in Person, sehr kreativ und habe einen unwahrscheinlichen Überlebensinstinkt. Wir finden immer Möglichkeiten.

Horst R.: Ich bin der Kommunikative, ich verständige mich auch mit Händen und Füßen.

In welchem Land sind Sie – vielleicht auch zusammen mit anderen – über Ihre Grenzen gewachsen und was war der Auslöser?

Petra R.: Grenzen treten immer auf, auch in anderen Ländern, und in Deutschland sogar manchmal mehr als im Ausland.

Horst R.: Manchmal muss man über Umwege erst irgendwohin kommen. Wir haben eine Bustour nach Versailles mitgemacht. Ein wunderschöner Park. Nur mit dem Rollstuhl kannst du auf den Schotterwegen nicht fahren. Einer unserer Mitreisenden hatte einen Swiss-Trac, ein Zugerät für den Rollstuhl. Wir sind mit der Bimmelbahn durch den Park gefahren, aber der Mitreisende ist mit seinem Swiss-Trac losgestaust und hat sich diesen Park angeguckt. Wir haben gedacht, mein Gott, das ist genau unsere Lösung. Mit dem eigenen Swiss-

Trac hat sich unser Leben komplett gewandelt.

Petra R.: Wir sind sehr gerne in der Natur. Wir nennen unsere Zugeräte „rollende Wanderschuh“ oder „unsere Ponys“. Einmal im Jahr wandern wir hochalpin. Wir rollen dann bergauf, bergab. Das ist so toll, durch die Wiesen und Wälder zu streifen. Das möchten wir nicht mehr missen. Immer, wenn wir merken, jetzt ist die Grenze erreicht, schauen wir immer wieder, wie wir sie überwinden können.

Kann ein Swiss-Trac als Hilfsmittel von der Krankenkasse versorgt werden?

Horst R.: Man muss die Kasse natürlich davon überzeugen. Auch jetzt beim zweiten Mal haben

sie unseren Antrag erst abgelehnt. Aber wir haben dann Widerspruch eingelegt und erklärt, warum der Swiss-Trac das richtige Hilfsmittel für uns ist. Und für uns ist da noch etwas wichtig: Ein Hilfsmittel muss man auch im Flieger mitnehmen können. Die Handbikes und ähnliches musst du verpacken. Sie sind empfindlich, ein Koffer knallt schnell drauf und macht es kaputt. Der Swiss-Trac ist kompakt, um den kaputt zu kriegen, muss man sich schon richtig was einfallen lassen.

Welche Fragen begegnen Ihnen bei Ihren Vorträgen und Multimedia-Shows?

Horst R.: Wer bezahlt das? Die Leute glauben immer, dass es irgendwo Fördertöpfe gibt...

Petra R.: ... oder dass wir eine Goldgrube im Keller haben.

Horst R.: Die Zuschauer sind immer ganz gespannt, wo wir das Geld für unsere Reisen herkriegeln. Und dann müssen wir ihnen immer sagen: „Durch arbeiten. Auch mit den Multimedia-Shows verdienen wir unser Geld für die Reisen.“

Sie sind oft im stiftungseigenen Heidehotel in Bad Bevensen gewesen. Wie fühlt sich nach Südafrika und Honkong ein Urlaub in so einem beschaulichen Kurort an?

Petra R.: Wir sind zwar gerne in der Welt unter-

wegs, aber auch in diesen kleinen Orten und in der Natur. Wir finden das absolut toll, zum Beispiel in Lüneburg, einer wunderschönen Stadt oder am Kanal in Bad Bevensen entlangzurollen, die Natur dort zu erleben, durch die Wälder zu streifen, einfach auch neue Wege zu entdecken, das macht uns wahnsinnigen Spaß, mindestens genauso, als wenn wir von Südafrika erzählen. Wir sind nicht diejenigen, die sagen, wir müssen immer nur in die weite Welt.

Über Ihre Reisen berichten Sie in Ihrem Blog und stellen für Hotels kleine barrierefreie Ausflugs-Tipps zusammen ...

Horst R.: Wenn wir irgendwo auf der Welt sind, egal ob in Deutschland oder sonst wo, dann schauen wir gerne, was es vor Ort gibt. Oft gibt es irgendwelche kleinen Dinge, die ganz spannend sind und nicht in den Reiseführern stehen. Das Hotel ist der Startpunkt für den Urlaub. Es ist natürlich wichtig, wenn es rolligerecht ist, das vereinfacht alles. Aber ich will was erleben. Diese Idee haben wir zusammen mit dem Heidehotel weiterentwickelt. Von den Touren wird es ein Blatt mit einer kurzen Wegbeschreibung und ein Video darüber geben, was den Urlauber im Rollstuhl erwartet geben. Wir zeigen, wie etwas aussieht und jeder kann entscheiden, ob er sich den Weg zutraut oder nicht.

Petra R.: Ganz wichtig sind Fragen: Wo kann ich parken? Gibt es eine Toilette, wenn ich einen Spaziergang mache? Wo kann man rolligerecht einkehren?

Wie würden Sie einem vorsichtigen Leser Mut zum Reisen machen? Geht das überhaupt oder muss man das in sich haben?

Horst R.: Du musst ja nicht gleich deine erste Reise ins Ausland machen. Gerade, wenn du zum Beispiel einen Schlaganfall hattest oder bei dir MS festgestellt wurde, wirst du eine ganze Weile nicht mehr unterwegs sein. Dann stellst du fest, dass du früher viel gereist bist und das eigentlich noch möchtest, aber dich nicht traust. Wir sind mit *Rollis on Tour* viel auf ganz normalen Fußgängermaßen unterwegs. Da bemerken wir diese große Angst, die die Leute haben, selbst bei denen, die reiseerfahren sind, die in ihrem Leben die halbe Welt gesehen haben. Plötzlich stehen die vor einer Situation und trauen sich nicht mal mehr, in die nächste Stadt zu fahren. Da ist unser Credo: Hey, fang doch langsam an! Entweder du fährst mal mit Freunden oder du bleibst mal eine Nacht in einem Hotel. Wenn du ängstlich bist, kommuniziere mit dem Hotel per E-Mail. Jeder hat ja unterschiedliche Voraussetzungen, die DIN-Normen, was heißt das schon? Für den einen ist das toll und für den anderen nutzt das eigentlich gar nicht viel.

Petra R.: Ich denke aber, man muss einfach den Mut haben und da ganz cool sein und nachfragen.

Horst R.: Das Entscheidende ist eigentlich: Ist das Glas halb voll oder halb leer. Bei einer schönen, alten Stadt kann ich mich über das Kopfsteinpflaster aufregen. Ich kann aber auch sagen: „War das eine schöne Stadt, ein bisschen anstrengend.“

Petra R.: Wir möchten nicht nur die Leute über Barrierefreiheit informieren, sondern diese Schranken in den Köpfen der anderen Leute beiseite schieben. Wir machen genauso Reisen, obwohl wir im Rollstuhl sitzen, so dass die Leute einfach mal anders darüber nachdenken, dass wir genauso Spaß am Reisen haben wie alle anderen auch.

Das ist ein sehr inklusiver Ansatz.

Horst R.: Richtig, so sehen wir das. So wie ein Fahrradfahrer einen Vortrag vor Leuten hält, die keine Ahnung davon haben, um die halbe Welt zu radeln, so zeigen wir einfach, wie das mit dem Rollstuhl ist. Die Reise ist nun mal geprägt davon, wie du unterwegs bist, ob mit dem Auto, dem Fahrrad oder dem Rollstuhl. Das sind unterschiedliche Welten und unsere zeigen wir.

Liebe Familie Rosenberger, herzlichen Dank für das Interview.

Interview: Anna Koch und Ursula Rebenstorf

Das vollständige Interview findet sich unter wir.fdst/Rosenberger.

Mehr Infos zu „Rollis on Tour“ von und mit Horst und Petra Rosenberger unter hope-rosenberger.de



WIR-Redakteurin Anna Koch (Mitte) zu Gast bei den sympathischen Globetrottern Petra und Horst Rosenberger.

Ein Leben im Glashaus wäre langweilig!

Mit Assistenz auf Städtetour



Auf langen Zugreisen muss Marcel Renz oft liegen.

Ob als Referent oder als Tourist – Blogger Marcel Renz ist gern unterwegs. Seine Touren recherchiert er sorgfältig im Internet und in Facebook-Foren. „Am Telefon werde ich oft schwer verstanden, deshalb bleiben E-Mails mein bevorzugtes Kommunikationsmittel“, erklärt er. Für Übernachtungen checkt er oft in einer barrierefreien Ferienwohnung ein. Das ist im Vergleich zu Hotels die kostengünstigere Alternative, denn wer wie Marcel Renz mit zwei Assistenten verreist, hat Mehrkosten.

Am liebsten ist er mit der Deutschen Bahn unterwegs. Eine Begleitperson darf umsonst mitfahren und anders als im Flugzeug können die empfindlichen Steuerelemente des E-Rollis in der Bahn nicht so schnell kaputt gehen. Die Absprachen mit dem DB-Mobilitätsdienst erlebt Marcel Renz in der Regel serviceorientiert und unkompliziert. „Die Bahn hat im Service über die Jahre deutlich zugelegt“, findet er. Das Einsteigen, die Anzahl der Gepäckstücke, die Plätze für seine Assistenten – vieles muss im Vorfeld bedacht werden, damit auch Fahrten ins europäische Ausland möglichst reibungslos funktionieren.

Risiko statt Reiseabbruch

Ankommen und erst mal tief durchatmen: Das Ritual, das jeder Reisende kennt, erlebte Marcel Renz wortwörtlich. 2013 reiste er mit dem Nachtzug nach Paris. Kurz nach dem Start stellten er und seine Assistenten fest, dass sie Ladekabel und Ersatzakku für sein Beatmungsgerät vergessen hatten. Für Marcel Renz, der nur mit großer Mühe ohne maschinelle Unterstützung genügend Luft bekommt, kann so ein Versäumnis schnell lebensbedrohlich werden. „Ich habe versucht, ruhig zu bleiben und nicht in Panik zu geraten, alles andere wäre kontraproduktiv gewesen“, beschreibt er die heikle Situation. Zwischendurch schaltete er das Gerät aus, denn die Alternative wäre der Abbruch der Reise gewesen.

Die Bahnfahrt gelang, ohne dass Marcel Renz in ernsthafte gesundheitliche Schwierigkeiten geriet. Aber dann stellten die Stufen am Hauseingang vor der Ferienwohnung in Paris eine weitere überraschende Hürde dar. Das Reiseteam rief den Vermieter an, der mit drei Bekannten erschien, um Marcel Renz in die Wohnung zu tragen.

Endlich in Paris an- und gut untergekommen kann Marcel Renz und seine beiden Assistenten das Sightseeing genießen.



Dort konnte er das Beatmungsgerät endlich wieder auftanken und, nachdem der Vermieter eine Holzrampe für den Hauseingang organisiert hatte, verlebte Marcel Renz seinen Paris-Urlaub ohne weitere Schwierigkeiten. „Heikle Situationen entstehen schnell, aber es gibt immer Menschen, die helfen“, so sein Fazit. Auch nach Paris sind für Marcel Renz die Möglichkeiten, auf Reisen Neues zu sehen und zu erleben, unbezahlbar. „Zwar muss ich auf Reisen Risiken eingehen, aber wenn man sein Leben lang nur im Glashaus sitzt, ist das auch langweilig“, erklärt er. Seine nächste Tour nach Barcelona im Mai 2018 plant er noch genauer, aber die meisten Risiken sind für ihn überschaubar. „Menschen ohne Behinderung, zum Beispiel Bergsteiger, gehen manchmal größere Risiken ein, weil sie mehr Möglichkeiten haben“, sagt er. „Es kann auch passieren, dass ich abstürze, wenn ich in ein Flugzeug steige. Man soll beim Reisen einfach nicht so viel daran denken, was passieren kann.“

Ursula Rebenstorf

Über seine Reiseerfahrungen berichtet Marcel Renz im Blog: marcel-gibt-gas.de

 SELBSTBESTIMMT LEBEN.
WIR UNTERSTÜTZEN SIE –
ZUVERLÄSSIG.

Ambulanter Dienst
der Fürst Donnersmarck-Stiftung



Assistenz | Beratung
Pflege | Behandlungspflege
Hilfe im Haushalt

Wir informieren Sie gern:
Oraniendamm 10-6 Aufgang A
13469 Berlin

Tel. (030) 40 60 58 0

amb.dienst@fdst.de

www.fdst.de/ambulanter-dienst



Die Entdeckung der Endlichkeit oder: Den Wolken so nah

Mit dem Rollator am funkelnden Nebelhorn

Das ist der Gipfel! Unsere diesjährige Winterreise brachte mich und meinen Ehemann im Februar vom hektischen, großstädtischen, grauen Berlin ins verträumte, winterliche, sonnengeflutete Allgäu. Dort lag uns die verschneite Bergwelt mit 400 hohen Bergen zu Füßen. Menschengemachte Wunder ermöglichten erst diesen mentalen, seelischen und körperlichen Grenzgang.

Natürlich ist es wiederum ein gewagter Selbstversuch, als schwerbehinderter, gehunfähiger, rollstuhlfahrer Zweibeiner ein solches Experiment auf einen mehr als 2000 Meter hohen Berggipfel zu wagen. Doch alle skeptischen Bedenkenträger dürfen sich entspannt zurücklehnen! Wir näherten uns unserem Ziel in machbaren Etappen auf Raten.

Neuerdings wirbt das Allgäuer Verkehrsamt bundesweit damit, dass das schöne, gut erschlossene Feriengebiet im Südwesten der Republik bis in große Höhen hinauf barrierefrei ist und auch das angesagte Wander- und Skigebiet am Nebelhorn erstmalig über behindertengerechte

Seilbahnen und Wanderwege verfügt. Das wollten wir sehen, hautnah erleben und ausprobieren! Doch ist der Winter dafür eine gute Zeit?

Unsere Basisstation lag nur eineinhalb Autostunden entfernt in Neresheim auf der Schwäbischen Alb, das jahreszeitentsprechend mitten in Faschingsfeiern steckte, die uns aber nicht weiter tangierten. Die märchenhafte Ferienwohnung lag exakt gegenüber des „Zauberbergs“ – vis-à-vis des Klosters mit der mächtig nach allen Seiten strahlenden Klosteranlage mit schlossartiger Kirche.

Von Neresheim aus starteten wir mit dem Auto nach sternenklarer Nacht in rosigem Morgenlicht. Auf den Wiesen und Feldern schimmerte glänzend der Raureif, aber Schnee und Eis lagen noch in weiter Ferne des Frühnebels. Unser Ziel war Oberstdorf im Allgäu. Die Autobahn war frei und die Fahrt verging wie im Flug.

Durchs weitgehend autofreie, schneematschige Oberstdorf fuhren wir dann vom Parkplatz aus mit einem Zubringerbus zur Nebelhornbahn. Dort hatte sich an



Oben angekommen kann Sabine Lutz die Aussicht genießen.

diesem strahlenden Morgen eine endlose mit Skiausrüstungen bepakte Menschenlange vor der Kasse gebildet – für uns weitgereisten „Gipfelstürmer“ ahnten wir Böses.

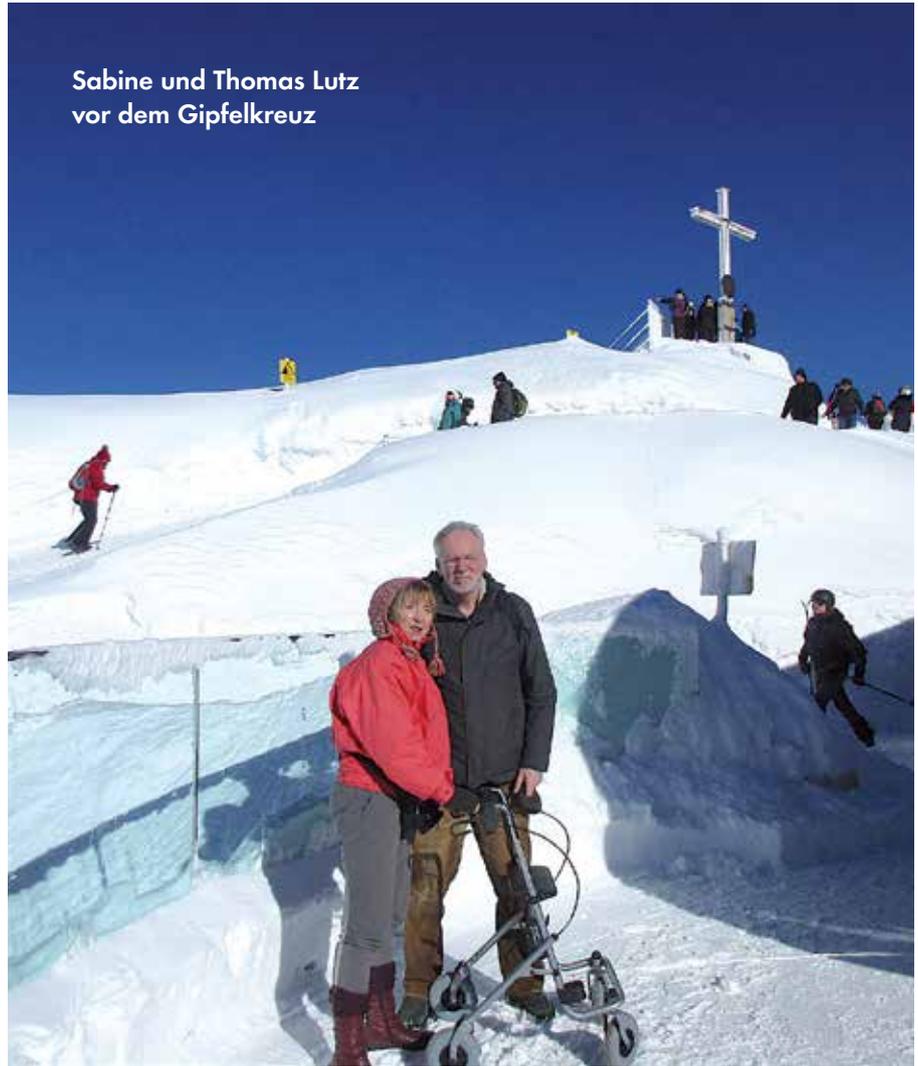
Hindernisse taten sich auf. Wir wollten unsere Eroberungswünsche fast schon aufgeben, als sich Licht am Tunnel zeigte. Die zuständigen Ordnungskräfte und Kassiererinnen hatten nach kurzen Verhandlungen bei aller Hektik ein Einsehen und schleusten mich zusammen mit meinem Rollator und einer Begleitperson durch einen Seiteneingang zur an diesem Tag besonders heißbegehrten Nebelhornbahn. Uff, diese erste Hürde war genommen!

Noch zweimal umsteigen, dann werden wir oben über den Wolken sein. Die rammelvoll gepackten Kabinen der Nebelhornbahn brachten uns dichtgedrängt Meter für Meter nach oben auf schwindelerregende 2224 Meter Höhe. Dorthin, wo die brandneue Gipfelstation gerade eröffnet worden war. Wo das höchstgelegene Restaurant des Allgäus zu Kaffee, Kuchen und herzhaften Speisen bei berauschendem Bergblick einlädt. Wo wir ein unglaubliches Panorama von etwa 400 Berggipfeln in strahlendem Sonnenschein bestaunen und bewundern durften.

Atemlos vom ungeheuren Anblick lustwandelten wir zwischen dem Restaurant, den Holzbänken der Terrasse, dem Nordmannsteig und dem Gipfelkreuz und zurück zum Restaurant. Unvergessliche Anblicke, Momente, die sich tief ins Gedächtnis eingraben. Das lässt keinen kalt!

Sabine Lutz

**Sabine und Thomas Lutz
vor dem Gipfelkreuz**



Unterwegs mit dem Heidehotel

Ausflug zur Elbphilharmonie



In der Hausverwaltung der Fürst Donnersmarck-Stiftung arbeitet Michael Born. Er ist Experte für das Heidehotel Bad Bevensen. Seit 31 Jahren macht er mindestens einmal im Jahr dort Urlaub. Für das WIR-Magazin berichtet er über seine langjährigen Erfahrungen und seine jüngsten Ausflugslebnisse.

Herr Born, seit wann reisen Sie nach Bad Bevensen und was gefällt Ihnen dort besonders gut?

Zum ersten Mal war ich 1987 dort, ich erinnere mich noch genau an die Reise. Sie ging vom 23. Juli bis zum 13. August 1987. Damals fuhr man immer für drei Wochen und in Bad Bevensen gab es ein festes Programm. Heute läuft das alles individueller. Aber was geblieben ist und mir so gut gefällt ist, dass alles von A bis Z für Menschen mit Behinderung eingerichtet ist. Man braucht sich um nichts zu kümmern, bei der Anreise wird man samt Koffer aus der Wohnung abgeholt und kommt in Bad Bevensen in sein schön eingerichtetes Zimmer.

Im letzten Jahr hatten Sie ja Ihr 30-jähriges Bad-Bevensen-Jubiläum mit besonderen Ausflügen. Wie war das?

Als ich ankam und gerade in meinem Zimmer den Koffer auspackte, klopfte Michael Klopp, der Leiter des Hauses, an meine Tür, begrüßte mich und sagte, dass meine Ausflugswünsche erfüllt werden könnten. Das hat mich sehr gerührt und gefreut. Ich hatte mir einen Ausflug nach Hamburg zur Elbphilharmonie gewünscht und wollte gerne am 31. Oktober 2017 zum 500-jährigen Reformationsjubiläum in einen Gottesdienst.

Die Ausflüge im Gästehaus waren schon immer etwas Besonderes und die nach Hamburg haben Tradition. Diesmal fuhren wir nach einer Runde durch die Stadt zur Elbphilharmonie, die ich schon von außen mit der tollen Verglasung wunderschön finde. Wir fuhren dann mit dem Fahrstuhl rauf zur Plaza, auf der man außen einen Rundgang mit einem lohnenswerten Blick auf die Stadt und den Hafen machen kann. Innen beeindruckt die imposanten Treppenzugänge zu den Konzertsälen. Nur war es verdammt kalt an diesem Tag und wir waren froh, uns nach dem Besuch bei einem Kaffee aufwärmen zu können.

Am Reformationstag fuhren wir zu einem sehr feierlichen Gottesdienst in die St. Marienkirche nach Uelzen.



Wenn er nicht im Urlaub ist, arbeitet Michael Born in der Hausverwaltung der Fürst Donnersmarck-Stiftung.

Möchten Sie den WIR-Lesern noch etwas zum Heidehotel Bad Bevensen mitgeben?

Das Haus hat einfach als Ganzes ein schönes Ambiente und das Personal ist freundlich und immer für einen da.

Vielen Dank, Herr Born, für das nette Gespräch und weiter viele schöne Aufenthalte in Bad Bevensen!

Interview: Christine Busch

Infos: heidehotel-bad-bevensen.de

DAS HEIDEHOTEL BAD BEVENSEN

Das barrierefrei für Rollstuhlfahrer ausgestattete Heidehotel liegt am Rand des Kurortes Bad Bevensen. Gegenüber beginnt der stiftungseigene Wald und zur anderen Seite gelangt man durch den Kurpark entlang der Ilmenau in die historische Altstadt. Im Kurzentrum lockt die Jod-Sole-Therme, das größte Wellness und Gesundheitsbad in Norddeutschland. Unmittelbar an Bad Bevensen grenzt die Klein Bünstorfer Heide, in der man die blühenden Heideflächen und mit etwas Glück auch Heidschnuckenherden bewundern kann. Das Hotel bietet 71 barrierefreie Zimmer, ein großzügiges Restaurant und eine Kaminbar mit angrenzender Terrasse zum Waldgarten. Das Vital-Zentrum lädt mit Sauna und Dampfbad zur Erholung ein, Gymnastikangebote und Physiotherapie sorgen für Bewegung und Training.

Bei allen Angeboten achtet das Hotel darauf, dass Gäste mit und ohne Behinderung teilnehmen können. Besondere Aufmerksamkeit gilt den speziellen Bedürfnissen, die Gäste aufgrund ihrer Behinderung haben. Ein differenziertes Buchungssystem macht die Auswahl eines passenden Zimmers möglich. So kann der Gast aussuchen, ob ein Bett von links oder rechts angefahren werden muss. Das ist z.B. bei Gästen mit einer Halbseitenlähmung sehr wichtig. Bereits bei der Buchung berücksichtigen erfahrene Hotelmitarbeiter, ob und welche Art von Rollstuhl der Gast benutzt, oder welche Hilfsmittel bzw. Diät er benötigt. Auch kümmern sich die Mitarbeiter um den Kontakt zu ambulanten Pflegediensten. Bad Bevensen ist gut mit der Bahn zu erreichen. Wer es komfortabel mag, kann gern den Haus-zu-Haus-Service nutzen.

2017 zeichnete das Wirtschaftsministerium Niedersachsen das Hotel mit dem Zertifikat *Reisen für Alle* aus.

Einmal die Elbphilharmonie vom Wasser aus bestaunen, ist ein beliebtes Highlight für Gäste, die mit dem Heidehotel einen Ausflug nach Hamburg machen.



Reisen mit Handicap?

Kein Problem – besonders nicht im Seehotel Rheinberg



Bowling mit einer pfiffigen Holzrampe ist bei den Gästen im Seehotel sehr beliebt.

Wer rundum gesund ist, macht sich einfach auf den Weg, um einen traumhaften Urlaub zu erleben. Alles wird geplant und problemlos gebucht. Man denkt, es kann losgehen, wenn an alles gedacht ist. Und das ist meistens auch so.

Aber was ist, wenn plötzlich ein Umdenken erforderlich ist und alles barrierefrei sein muss, weil man nicht mehr so gut laufen kann, oder einfach älter geworden und auf den Rollstuhl angewiesen ist?

Man könnte denken, dann ist Reisen unbequem geworden und es macht Sinn, zu Hause in gewohnter Umgebung zu bleiben. Gleichzeitig will man vielleicht doch am Leben teilnehmen und sich nicht einschränken lassen. Außerdem bringt Reisen Lebensqualität und Abwechslung. Als ich die ersten Jahre mit der Krankheit gelebt habe, hatte ich an Urlaub jeglicher Art kein

Interesse, obwohl mich mein Umfeld dazu motivieren wollte, zum Beispiel mal an die Ostsee zu fahren. Es hat lange gedauert, bis ich mich ernsthaft damit befasst habe.

Gibt es Angebote, mit einem Rollstuhl in den Urlaub zu fahren?

Ja, natürlich. Bloß war es für mich damals unvorstellbar, dass sich Reiseveranstalter auch mit Rollstuhlfahrern beschäftigen. Okay, die Welt ist fortschrittlich genug für vielfältige Angebote. Der Bedarf ist da und in Deutschland ist für Menschen mit Handicap tatsächlich eine gute Situation gegeben. Ich war also schließlich bereit, für ein paar Tage aus meiner häuslichen Umgebung zu entfliehen. Es ging nur noch darum, wohin.

Da ich vertraut war mit den Gegebenheiten der Fürst Donnersmarck-Stiftung, kam ich auf das Seehotel in



Das Buffet ist niedrig, so dass vom Rollstuhl aus auch Selbstbedienung möglich ist.

EINZIGARTIG BARRIEREFREI: DAS SEEHOTEL RHEINSBERG

Das Ruppiner Land mit mehr als 50 Seen, großen zusammenhängenden Waldgebieten und das Schloss Rheinsberg in unmittelbarer Nachbarschaft machen das Seehotel Rheinsberg, Deutschlands größtes barrierefreies Hotel, zum perfekten Ausgangsort für aktive Erholung. 104 Zimmer bieten den Gästen Service und Erholung. Außerdem befinden sich im Hotel zahlreiche Freizeitmöglichkeiten für Menschen mit und ohne Behinderung, wie z.B. eine Kegelbahn, Tischtennis, Bogenschießen und das behindertengerechte Schwimmbad mit Lifter und Rutsche. Neu sind drei geräumige Suiten mit jeweils zwei Räumen, die Platz für Paare oder Familien auf 42qm Wohnraum bieten. Eine seit Jahren bewährte Checkliste sorgt dafür, dass bei der Buchung jeder Gast die erforderliche Ausstattung für seinen Hotelurlaub erhält, denn ein falsches Zimmer oder fehlende Hilfsmittel können sich nachteilig auf einen schönen Urlaub auswirken. Dazu zählt auch, dass die technischen Einrichtungen wie Aufzüge, Automatiktüren stets funktionstüchtig und entsprechend gewartet sind.

Dank des Abholservice kann der Urlaub sogar schon zu Hause beginnen. Der *Rheinsberger Urlaubsbus* holt die Gäste auf Wunsch direkt vor ihrer Haustür ab und bringt sie bequem bis ins Hotel.

Infos und Buchung: seehotel-rheinsberg.de

Rheinsberg. Ich wollte gar nicht lange überlegen, was ich als Alternative auswählen könnte, sondern mich 2009 einfach selbst davon überzeugen. Ich hatte davon gehört, habe meine Fragen gestellt bezüglich Barrierefreiheit, habe die Gegebenheiten in den Hotelzimmern abgefragt und gebucht. Ich habe mit nichts gerechnet, was die Stadt Rheinsberg betrifft. Ich wollte aber meiner Familie auch zeigen, dass ich flexibel bin, bezüglich ihrer Lust, mit mir Ferien zu verbringen.

Meine Erwartungen wurden nicht nur übertroffen (in Rheinsberg ist rund ums Hotel alles vorhanden, was man für die Woche so will), sondern wir sind auch drei-, viermal da gewesen und eine Alternative gibt es für mich nicht. Wozu woanders hinfahren, wenn ich weiß, da komm ich klar und meiner Familie macht es auch Spaß.

Martin Küster



Von alten Grenzen und neuer Barrierefreiheit

Barrierefreiheit besagt, dass sich jeder ohne fremde Hilfe fortbewegen kann. Doch wie war es vor 28 Jahren, als die größte bauliche Barriere noch da war – die Mauer als Grenze zwischen BRD und DDR? Hier war das Wort „Inklusion“ doch ein Fremdwort, zumindest konnte es nicht gelebt werden und ein Reisen von West nach Ost oder in die angrenzenden Länder der DDR war mit großen Schwierigkeiten, Ängsten und Schikane verbunden.

Reisen mit Auto oder Zug

Reisen mit dem Auto bedeutete lange Warteschlangen an der Grenze, dazu die Durchsuchung des Autos und oft auch der Insassen. Am Grenzübergang in die angrenzenden Länder erfolgte das gleiche „Spiel“ noch einmal. Die Stasi führte genau Buch, in welchem Hotel man in Prag oder Budapest weilte, auch dort arbeitete der Geheimdienst sehr professionell.

Reisen mit dem Zug bedeutete eine lange Wartezeit, was zu Zugverspätungen führte. Koffer öffnen, gründliche Kontrollen des Zolls, teilweise die Aufforderung, aus-

zusteigen und sich in der Kabine komplett auszuziehen. Die Rückreise war dann wieder geprägt von intensiven Kontrollen. Somit hatten die Erholung und die Freude am Reisen einen bitter-süßen Nachgeschmack. All diese Reiseerlebnisse mag man sich heute nicht mehr vorstellen, doch es war Realität und gehörte zum Leben bis vor 28 Jahren dazu.

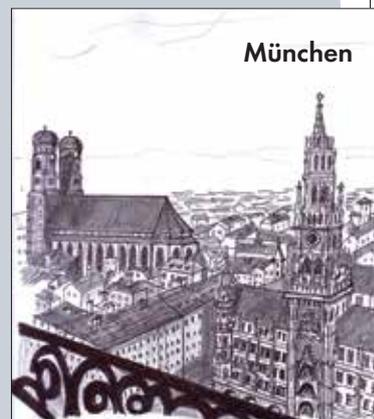
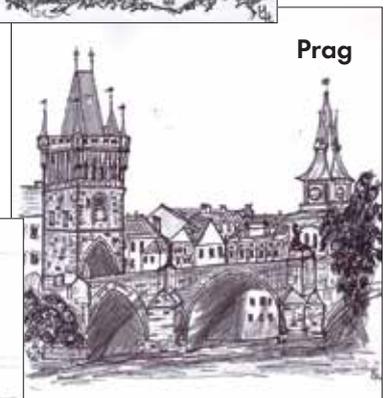
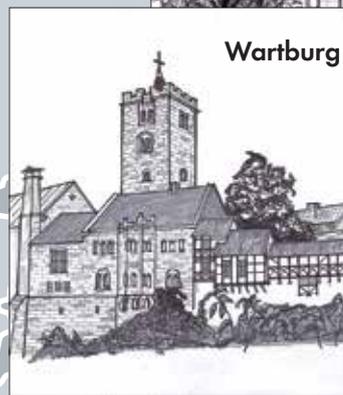
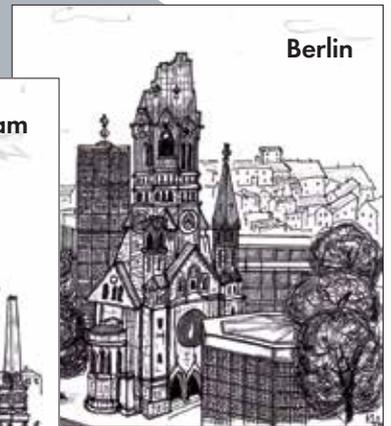
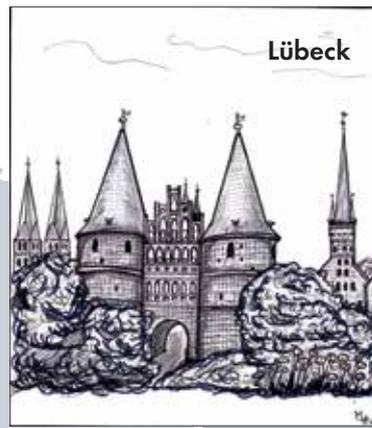
Einige Fakten

- In der Nacht vom 12. zum 13. August 1961 wurde die Mauer errichtet und in Windeseile weiter abgesichert. Sie wurde von der DDR als „Antifaschistischer Schutzwall“ bezeichnet! Allein in Westberlin war die Mauer 160 Kilometer lang und 43 Kilometer Mauer trennten Ost- von Westberlin.
- Die innerdeutsche Grenze von der Lübecker Bucht im Norden bis zur deutsch-tschechoslowakische Grenze in Hof im Süden war 1400 Kilometer lang.
- Der Todesstreifen hatte eine Breite von 15 bis 150 Metern.



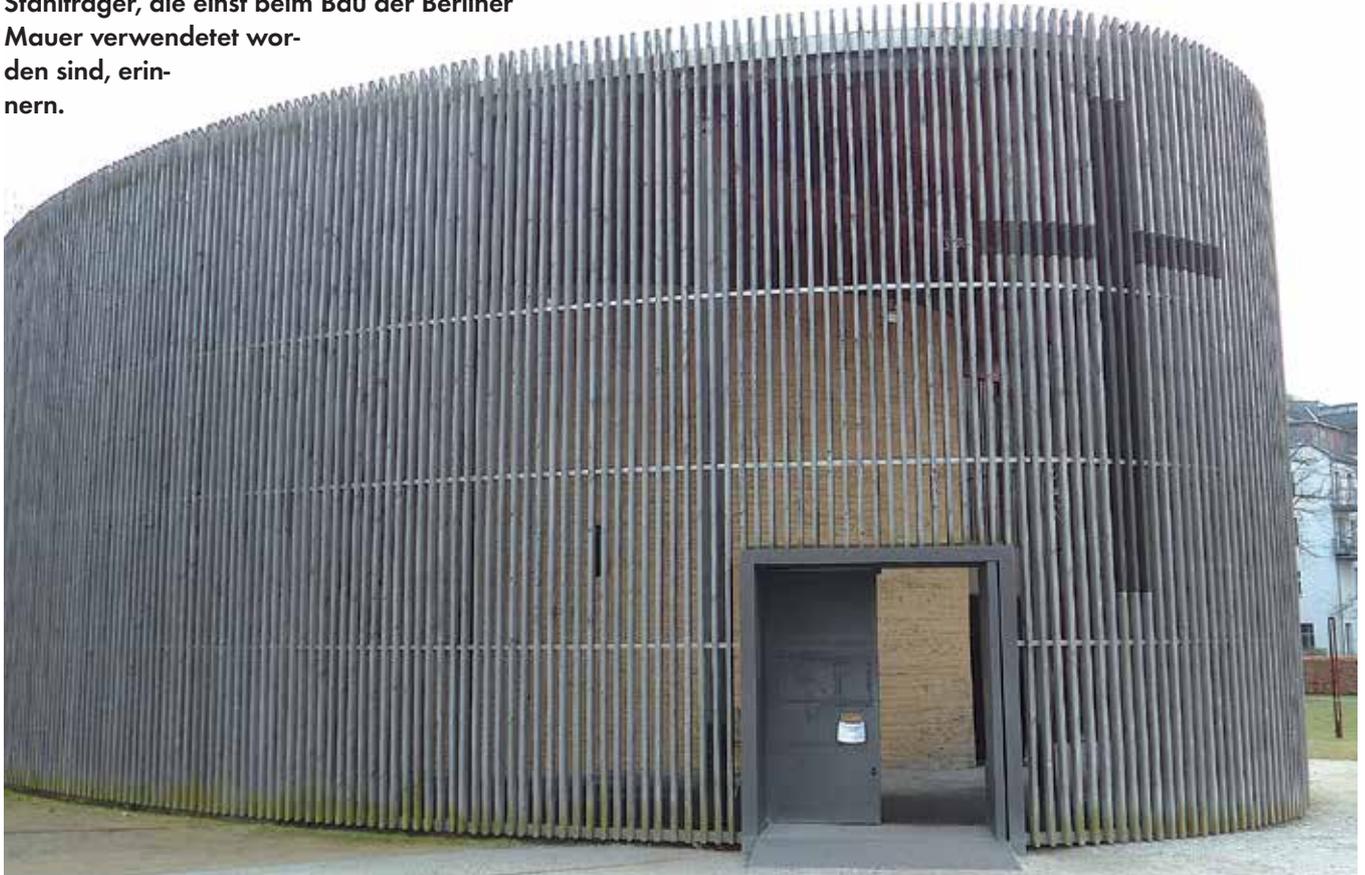
Ein Rest Berliner Mauer, wie er noch an manchen Stellen in Berlin erhalten geblieben ist.

Monika Holfeld passierte häufig die deutsch-deutsche Grenze. Auf Ihren Reisen in die DDR oder in die damalige Tschechoslowakei zeichnete sie Bilder von grenznahen Städten, die sie besuchte.



- Die Höhe der Mauer betrug etwa vier Meter. Durch Betonsegmente gab es zusätzlich eine Hinterlandmauer, außerdem Signalzäune und Gräben. An der Mauer standen 300 Beobachtungstürme. Die Grenze durchtrennte 192 Straßen, drei Autobahnen und 44 Bahnlinien.
- Für die Stadt Berlin gab es besonders große Erschwernisse, da der Mauerstreifen um Westberlin 160 Kilometer lang war. 190 Beobachtungstürme, 13 S-Bahn-Strecken und 193 Haupt- und Nebenstraßen wurden unterbrochen. U-Bahnhöfe wurden zu Geisterbahnhöfen, da die U-Bahnen nicht halten durften.
- Allein in Berlin sind mindestens 138 Menschen bei Fluchtversuchen getötet worden. 5075 Menschen gelang die Flucht.
- Am 9. November 1989 endlich die Erlösung: Die Mauer fiel, was kaum noch einer im Ost- oder Westteil Deutschlands geglaubt hätte. Mit dem Fall der Mauer war auch für die anderen sozialistischen Länder in Europa sicher, dass der „Eiserne Vorhang“ fällt – was dann auch geschah.

Die Kapelle der Versöhnung in der Bernauer Straße gehört zur Gedenkstätte Berliner Mauer. Mit ihren Fassaden soll sie architektonisch an die Stahlträger, die einst beim Bau der Berliner Mauer verwendetet worden sind, erinnern.



Gegenwart

Heute ist ein barrierefreies Reisen ohne Grenzen möglich, was für alle, die die Zeit davor nicht selbst erlebt haben, eine Selbstverständlichkeit war. Der Grenzverlauf ist nur noch ein grünes Band, das an bestimmten markanten Stellen an die Geschichte erinnert.

Für Touristen ist Deutschland als Reiseziel noch attraktiver, weil es auch beispielhaft zeigt, dass durch eine friedliche Revolution ein kalter Krieg beendet wurde.

Die *Kapelle der Versöhnung* in der Bernauer Straße erinnert an den ehemaligen Grenzstreifen.

Die Betonteile, zur Mauer gehörten, sind zum Symbol der Freiheit geworden und mittlerweile überall auf der Welt zu finden.

Hier und da findet man noch Barrieren in den Köpfen, doch auch das dürfte bald der Vergangenheit angehören.

Monika Holfeld

architektur-und-farbgestaltung.com

Reisen mit wenig Geld, aber viel Lust und Zeit

Seit 1989 lebe ich mit der psychiatrischen Diagnose Schizophrenie und seit 2001 mit einer Körperbehinderung. Mit dem Reisen und dem Schreiben über Reiseerfahrungen als mehrfach Behinderte für diverse Zeitungen begann ich 2004.

Bei meinen Reisen besuche ich gern die örtlichen Sehenswürdigkeiten, insbesondere Museen. Meist reise ich im Inland, häufig in Norddeutschland, gern mit drei Übernachtungen. Oder ich reise über www.airbnb.de recht günstig und verlässlich, sogar weltweit. Heutzutage gibt es auch www.wheelmap.org, wo jede*r ihre/seine Erfahrungen mit Barrierefreiheit weitergeben kann. Dort habe ich zum Beispiel einen Besuchstipp eingestellt: ein Tag Bremen.

Ferne Reiseziele waren schon damals ein Problem: Seit ich einmal auf einer Insel meinen Rollator aus dem Flugzeug „verletzt“ zurückbekam, fliege ich nicht mehr gerne. Hilfsmittel werden rücksichtslos im Bauch des Flugzeugs zwischen Koffern hin- und hergeworfen. Für die Reparatur des beschädigten Rollators hätte die Fluggesellschaft nur bezahlt, wenn das eine Firma in einem abgelegenen Dorf übernommen hätte. Zum Glück half mir jemand vom Hotel, den Schaden zu beheben.

Ein anderes Mal war mein geliebter Seesack eingegrissen. Ich hatte ihn im Rahmen meiner Genesung im Rehabilitationszentrum der Fürst Donnersmarck-Stiftung in Berlin-Frohnau aus Wachstuch selbst hergestellt. Noch heute pflege ich ihn mit Herzblut, kleine Reparaturen eingeschlossen, um ihn mir noch lange zu erhalten. Seit 2010 wohne ich wieder in meiner Heimatstadt Bremen. Seitdem bin ich regelmäßig in Spandau zu Besuch, um die vielen wertvollen Freund*innen zu besuchen. Zum Glück habe ich ein aG („außergewöhnlich gehbehindert“) im Ausweis sowie ein „B“. Damit kann ich bundesweit im Nahverkehr mit meinem Partner zusammen reisen. Mein Dreirad gilt als Hilfsmittel und wird umsonst befördert. Den Beweis hierfür trage ich bei mir. Mitreisende reagieren häufig bewundernd, aber auch schon mal abwertend: „Die kann doch gar nicht behindert sein, wenn sie so ein Rad fahren kann!“ Auch Bahnschaffner reagieren schnell überfordert: Mit den 80 Zentimeter breiten Vorderrädern des Dreirads in den IC – nie wieder! Gut ist, dass es eine günstige Bahncard für Schwerbehinderte und Sparpreistickets gibt. Nicht gut ist, dass ein Sparpreisticket gnadenlos verfällt, wenn man spontan nicht reisefähig sind.

Es gibt nicht wenige, die auf meine vielen Reisen mit Neid reagieren. Was sie nicht mitbedenken, ist, dass es beim Reisen viele negative (Bahn-) Erfahrungen wegzustecken gilt und dass ich die Ausgleichszeit danach – oder auch schon während der Reise – zum Mich-Erholen voll brauche! Reisen verhilft zwar durch „die Abwesenheit von Geborgenheit zu besonderer Wachheit“, manche grenzwertigen Erlebnisse können jedoch destabilisieren. Gefühle wie die „Freude des Fortkommens“ und auch die „Mühsal des Ankommens“ machen mir Spaß.

Heike Oldenburg



Immer gerne unterwegs mit dem geliebten Seesack, den Heike Oldenburg vor zehn Jahren genäht hat.



Für Kurzreisen kann Heike Oldenburg ihr Dreirad gut einsetzen.

Reisen mit dem Aphasie Landesverband Berlin e. V.

Krankenkassen fördern Gruppenreisen von Menschen mit Behinderung

Seit rund 18 Jahren ist Margaret Voigt Mitglied des Aphasie Landesverbands Berlin e. V., der regelmäßig Reisen durchführt. In den letzten Jahren war sie maßgeblich an der Organisation dieser Reisen beteiligt. Ihr inzwischen verstorbener Mann, selber Aphasiker, leitete die Selbsthilfegruppe in der blisse. Zusammen mit dem benachbarten Reisebüro der Fürst Donnersmarck-Stiftung organisiert Margaret Voigt Ausflüge und Reisen. Die Krankenkassen fördern Urlaubsprojekte von Selbsthilfegruppen. Dem WIR-Magazin erklärt Margaret Voigt, was bei der Antragstellung zu beachten ist.

Frau Voigt, wie ist es zu der Zusammenarbeit zwischen der Aphasiker-Selbsthilfegruppe und dem Reisebüro der FDST gekommen?

Die Reisen in den ersten Jahren wurden durch aktive Aphasiker und ihre Angehörigen allein vorbereitet und durchgeführt. Wir führen zum Beispiel ins Ruhrgebiet und in den Harz. Aber einmal kam ich mit Christine Busch vom Reisebüro der Fürst Donnersmarck-Stiftung ins Gespräch und sie erklärte mir, dass es durchaus möglich sei, so eine Reise mit unseren Aphasikern und ihren Angehörigen ganz individuell zu planen und zusammenzustellen. Sie bot uns an, das gemeinsam mit uns durchzuführen, einschließlich der Bereitstellung eines barrierefreien Reisebusses. Die Reise gefiel allen Teilnehmern gut. Seitdem sind diese Reisen jährliche Tradition.

An wen richtet sich dieses Angebot?

Es richtet sich in unserem Fall an Aphasiker und deren Angehörige. Aphasie ist eine erworbene Sprachstörung, die meistens durch Schlaganfall, aber auch durch Hirnschädigungen in Folge von Unfällen, Entzündungen oder anderen Hirnerkrankungen entstehen kann. Meist sind damit halbseitige Lähmungen verbunden, was heißt, wir haben auch Rollstuhlfahrer und Gehbehinderte dabei.

Wie werden diese Reisen finanziert? Es gibt ja dabei Unterstützung durch die Krankenkassen.

Die Projektfördermittelvergabe ist gesetzlich im § 20h Sozialgesetzbuch V auf der Bundes- und Landesebene verankert.

Und welche Voraussetzungen müssen dafür erfüllt werden?

Grundvoraussetzung ist, dass die Gruppe von Menschen mit Behinderung, die den Förderantrag an die Krankenkasse stellt, ein eigenes Gruppenkonto bei einer Bank hat.

Jede Reise ist ein Projekt. Das bedeutet, dass das Reiseziel bei jedem Förderantrag ein anderes sein muss. Die antragstellende Gruppe von Menschen mit Behinderung kann eine örtliche Selbsthilfegruppe, ein Landesverband, eine Landesorganisation oder auch ein Bundesverband sein. Alle antragstellenden Gruppen müssen gemeinnützig sein, das heißt, sie dürfen keine gewinnorientierten Ziele verfolgen.

Wie funktioniert die Antragstellung?

Die Formulare für die Projekt-Förderanträge sind im Internet unter der Rubrik *SEKIS Berlin Selbsthilfeförderung* (Selbsthilfe-Kontakt- und Informationsstelle) zu finden. Das ist unsere zuständige Landesorganisation. Es gibt aber auch andere, wie zum Beispiel NAKOS (Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen), die ähnliche Aufgaben haben. Man sucht sich bei SEKIS oder anderen Organisationen die Krankenkasse aus, bei der man den Antrag stellen möchte. Leider gibt es für die Krankenkassen zum Teil unterschiedliche Antragsformulare, zum Beispiel bei den Ersatzkassen.

Welche Erfahrungen haben Sie mit diesen Förderanträgen gemacht?

Es empfiehlt sich, diese Anträge so präzise wie möglich zu stellen. Und man sollte die Fristen, in der Regel Ende Januar für das laufende Jahr, möglichst einhalten. So ist die Chance am größten, die beantragte Fördersumme zu erhalten. Trotzdem können Projektanträge grundsätzlich das ganze Jahr über gestellt werden.

Was sollte man bei der Antragstellung sonst noch beachten?

Einige Anlagen, die zum Zeitpunkt der Antragstellung noch nicht möglich sind, sollten zum selbst genannten Termin nachgereicht werden. Die Projekte müssen nach der Reise, also nach Projektende, auch zügig bei den Krankenkassen abgerechnet werden. Und es ist ähnlich wie beim Finanzamt: Man sollte mit den Krankenkassen kooperieren.

Barrierefreier Urlaub ist oft teurer als herkömmlicher. Stimmt das auch in Ihrem Fall?

Ja, das stimmt grundsätzlich, Barrierefreiheit kostet. Aber wir haben als Landesverband eine Lösung gefunden. Die bewilligten Fördergelder der Krankenkassen ermöglichen es uns, jedem Teilnehmer, der Mitglied unseres Landesver-



Direkt am berühmten Kreidefelsen Königsstuhl ist das Nationalpark-Zentrum KÖNIGSSTUHL für die Reisegruppe der Aphasiker ein ganz besonderes Naturerlebnis.

bands ist, einen Reisekostenzuschuss zum Reisepreis des Reisebüros zu zahlen. Das reduziert den Reisepreis für die Teilnehmer deutlich und bewirkt zugleich im Ergebnis eine Erhöhung der Mitgliederzahl unseres Landesverbands.

Was ist Ihnen als Gruppe auf der gemeinsamen Reise wichtig?

Unsere Reise innerhalb Deutschlands dauert in der Regel vier bis fünf Tage – bei vollem Programm. Mit dabei ist immer der Besuch einer Klinik mit Vorträgen über Aphasie, Schlaganfälle oder Ähnliches. Das wird von den Krankenkassen gefordert. Dieser Ort sollte in der Nähe des Reiseziels sein. Die Übernachtung erfolgt während einer Reise immer im gleichen Hotel. Wichtig ist ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Erlebnispasen und Ruhezeiten. Das wird gewährleistet, indem uns der barrierefreie Reisebus von Anfang bis Ende der Reise pausenlos zur Verfügung steht. Wir haben neuerdings auch immer zusätzlich eine Reishelferin dabei, die sich um allein mitreisende und stärker behinderte Teilnehmer kümmert. Das ist vor allem eine Entlastung unserer Reiseleiterin und anderer Mitreisender.

An welches Reiseerlebnis erinnern Sie sich besonders gern?

Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten, weil die Reisen insgesamt sehr beliebt sind. Fakt ist: Die Nachfrage nach unseren Reisen steigt von Jahr zu Jahr, unabhängig vom Reiseziel. Die Bus- und Hotelkapazitäten (Barriere-

freiheit!) sind oft begrenzt. Das bedeutet, alles rechtzeitig, mindestens ein Jahr vorher, gemeinsam zu planen und zu buchen.

Wie würden Sie einem vorsichtigen Leser Mut zum Reisen machen? Geht das überhaupt oder muss man das in sich haben?

Wer Interesse an einer barrierefreien Reise hat, sollte sich unbedingt einer Selbsthilfegruppe oder Selbsthilfeorganisation anschließen und Mitglied werden. Natürlich ist es von Vorteil, wenn diese Gruppe auch Reisen durchführt. Wenn nicht, kann man das als Mitglied anregen. Der Vorteil solcher Reisen ist es, dass sich die Teilnehmer schon vorher kennen. Das ist immer schöner, als sich einer Gruppe Unbekannter anzuschließen.

Haben Sie sonst noch Tipps für uns, vor allem wenn es um Reisen mit einem schmalen Geldbeutel geht?

Man sollte versuchen, bei der Zuzahlung des Behindertenverbands zum Reisepreis an die Reisetilnehmer möglichst soziale Aspekte zu berücksichtigen, das heißt die Höhe des Betrags zu differenzieren. Das ist nicht einfach, stellt aber eine Möglichkeit dar, Mitgliedern mit schmalen Geldbeutel eine Teilnahme zu ermöglichen.

Liebe Frau Voigt, vielen Dank und gute Reise, auch 2018.

Interview: Christine Busch

Reiselustige Wiederholungstäter, die Kleinholz machen

Unterwegs auf der schwäbischen Alb



Bei den jährlichen Holzarbeiten sind Sabine Lutz und ihr Schwager Joe Kaufmann Feuer und Flamme.

So wie Ostern jährlich Einzug hält in unserer Welt, so wiederholen sich angenehme, Labsal bringende Reisen – auch dann, wenn sie grau in grau beginnen, wie in diesem Fall. Obwohl sich die Ziele ändern, bleiben die Hauptanliegen international, altersunabhängig und nahezu identisch. Die Suche nach Erholung, neuen Erfahrungen, Erlebnissen, neuen Freundschaften und Einblicken in diese reiche, vielfältige Welt, das lockt fortwährend, ergreift Jung und Alt, ganz egal ob gesund oder mit körperlichen oder geistigen Einschränkungen.

Nichts hält uns auf und weiterführende Wege finden sich in Kultur und Natur, Trubel oder Einsamkeit – auch in dunklen Wäldern, Gestrüpp und Unterholz. Etwas geht und etwas kommt.

Gestrandet durch eine Autopanne

Diese Reise in den Frühling begann für uns mit einer massiven Autopanne. Auf halber Fahrtstrecke von Berlin auf die Schwäbische Alb fiel die gesamte Elektronik im Auto aus, nicht einmal der Blinker war mehr zu betätigen.

Doch unsere Welt hier in Deutschland ist glücklicherweise in vielem optimal durchorganisiert. Dank ADAC und anderen hilfreichen Händen und Denkern hatten wir schon bald einen topmodernen Mietwagen zur Verfügung, mit dem wir unsere Reise nach wenigen Stunden unbeschwert von Ost nach Süd fortsetzen konnten. Wunder geschehen. Wohl kaum jemand hielt es für möglich, dass Schwerbehinderte in noch winterlichen Wäldern in der

Lage sind, Holzstämme zu spalten, um Kleinholz für bollernde Kaminöfen zu machen. Doch wie die Fotos zeigen, ist genau das geschehen. Denn auch bei gehbehinderten Patienten mit Multipler Sklerose geht alles – nur eben anders. Langsam und konzentriert erreicht man sein Ziel. „Nnooo net hudle!“ gilt hier im Südwesten und weltweit in allen Lebenslagen.

So schön es auch ist in der natürlichen, entspannten Umgebung der schwäbischen Wälder, so ganz ohne urbane Eindrücke geht es für uns Großstädter eben doch nicht! Ein Ausflug in die mittelalterliche Stadt Nördlingen brachte uns „Waldarbeiter“ wieder auf den üblichen Kurs und sättigte uns mit unvergesslichen Eindrücken innerhalb der Sicherheit spendenden, hohen Stadtmauern.

Barrierefreies Nördlingen

Für Menschen mit Behinderung ist Nördlingen ein ideales Reiseziel. Inklusion ist hier definitiv nicht nur ein Wort, das im Gesetzbuch steht. Freundliche, hilfsbereite Menschen öffnen sich und ihre Türen. Die hochmodernen, erneuerten Pflastersteine sind Rolli-, Zweirad- und Rollator-tauglich. Straßen, Geschäfte und Restaurants sind offen für jeden. Nördlingen erhält von mir die volle Punktzahl auf meiner nach oben offenen Reiseskala.

Auch am Folgetag sammelte ich die vielfältigsten Eindrücke: hochgeschossige Fachwerkbauten, bunt gestaltete Osterbrunnen, glückliche Hühner, Schweine und Nutz- und Zierpflanzen auf der schwäbischen Alb zwischen Neresheim, Nattheim und Nördlingen. Während der über die Jahre in dieser Zeitschrift schon als wassererprobter, weltreisender „Skipper“ bekannte Thomas nahe Leipzig unseren wieder flottgemachten Wagen abholte und den uns aus Havarien rettenden Mietwagen dorthin zurückbrachte.

Sabine Lutz



Das Selbst und die Fremde

Jens Clausens Buch über psychische Grenzerfahrungen auf Reisen

Reisen gehört zu den liebsten Freizeitbeschäftigungen der Deutschen. Doch warum eigentlich – und was bewirken Reisen in Körper und Seele? Kann man gar vom Reisen verrückt werden? Jens Clausen geht der Frage nach, welche Grenzerfahrungen in der Fremde das Selbst gefährden (können).

Die Idee zu dem 2007 im Psychia-Verlag erschienenen und 2010 zum dritten Mal neu aufgelegten Buch entstand in einem Psychose-Seminar in Münster. Im ersten Teil wird berichtet, dass die Landesbotschaften auffälliges Verhalten auf Reisen besonders zu spüren kriegen, denn sie müssten sich um die Rückführung dieser Menschen kümmern. In Delhi seien es jährlich etwa 50 verwirrte Deutsche, in Jerusalem um die 200 auffällig werdende Tourist*innen aus Amerika und Europa, die sich „für Gott halten“ oder „messianische Erscheinungen“ haben. Das Symptom ist seit 1989 unter dem Namen Stendhal-Syndrom bekannt. Auf einer 1817 getätigten Reise des Leutnants Beyle (später berühmt unter dem Pseudonym Stendhal) nach Italien beschrieb er desolaten Verlorenheits- und Ekstase-Erfahrungen.

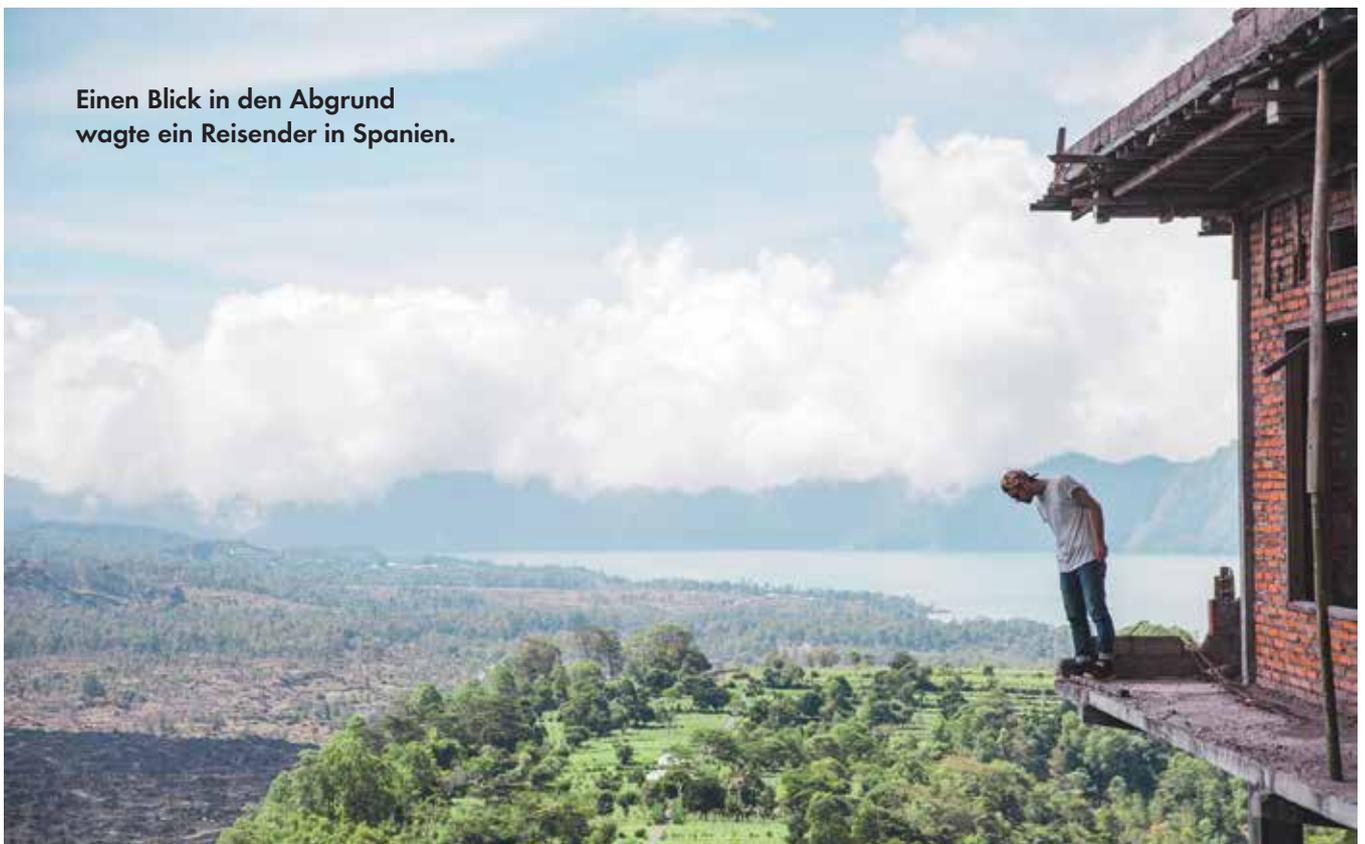
*„Es ist alles,
wie ich mir's dachte
und alles neu.“ Goethe*

Laut einer Untersuchung des Bundesverbands der Psychiatrieerfahrenen ist Reisen in die Fremde sogar ein krisenauslösender Faktor. Das Phänomen sei bisher kaum wissenschaftlich untersucht worden. Das Wort Reisepsychose komme kaum vor. Im ICD-10 gebe es immerhin einige Beschreibungen kurzer Episoden mit vorübergehend schizophrener Zügen. Vor allem die wachsende Tourismus-Industrie zeige kein Interesse daran, dass dieses Phänomen bekannter wird. Das idyllische Bild von Reisen als Erholung soll erhalten bleiben.

Reisen beschreibt Bewegung „zur Erkundung neuer Möglichkeiten“. Auch der Wunsch nach Trennung, der Wunsch nach Befreiung, „nach Aufbruch zu neuen Ufern oder Abenteuern“ wird als Motivation für Reisen genannt.

Reisen macht auch Angst, heißt es. Aber die Reise werde gemacht, da „die Abwesenheit von Geborgenheit zu besonderer Wachheit verhilft.“ Sie helfe dabei, das Selbst in „Möglichkeitsräumen“ zu überprüfen: „Wie geht es mir mit diesem Urlaubsort mit so viel große-

**Einen Blick in den Abgrund
wagte ein Reisender in Spanien.**



rer Hitze? Was macht das mit mir? Kann ich hier (gut) leben?“ Es wird der Prozess der Erfahrung der Fremde beschrieben, womit die Konfrontation mit und das Einlassen auf neuartige Eindrücke gemeint sind. Momente der Verrückung werden angestrebt, sind aber nicht immer mit Verrücktheit gleichzusetzen. Spannend in diesem ersten Buchteil sind die beiden Exkurse zu Goethe und Freud, die nicht im psychiatrischen Sinne krank waren. Goethe suchte wandernd Berggipfel auf, lange bevor es in Mode kam. Zu seinen



seinen Selbstschutzmaßnahmen gehörte das Reisen unter Pseudonym, fluchtartiges Weggehen von Orten, die ihm unheimlich waren, und wenn ihm alles zu diffus erschien, das starke Festhalten an Gegenständlichem. Darüber hinaus ließ er sich sehr häufig von Freunden, Amtskollegen und Bediensteten begleiten, damit etwas Vertrautes in seiner direkten Umgebung war.

Auch Freud blieb verbunden mit der Familie; entweder nahm er ein Familienmitglied mit oder ging in einer neuen Stadt zuerst zum Post- und Telegrafenamtsamt. Seine Reiseängste überwand Freud erst spät.

Wer alleine unterwegs ist, sollte ein Reisetagebuch führen.

Im zweiten Teil des Buches werden autobiographische Texte von 14 Autor*innen untersucht, die psychische Krisen in der Fremde beschreiben. Vorangestellt ist bei jeder Person eine knappe Darstellung des Lebenskontexts. Untersucht wird, wie sie die Stufen ihrer Entgleisung beschreiben. Die Texte sind nach Krankheitsbildern sortiert, wobei ich die jeweiligen Beschreibungen der Symptomatik als angenehm menschennah und dicht am Wesentlichen empfand. Das hat mich sehr beeindruckt und irgendwie beruhigt.

Abschließend wird die Bedeutung des Schreibens beim Reisen zusammengefasst. Es fungiere als Schutzmantel vor absoluter Fragmentierung und sei stabilitätssichernd, während mensch sich im Prozess selbst befinde und dabei besondere (Grenz-)Erlebnisse und „Fremdheitsberührung“ zu verarbeiten habe. Aus den

dreizehn zusammenfassenden Gedanken erscheint mir jener interessant, dass die Welt/die Fremde ein „Gegenstück zur Mutter“ sei. Die Deutung befremdlicher Welten verlange die gleichzeitige Aktivität verschiedener Sinne. Dies erinnere an das frühe Erleben und Erforschen der Welt, wie es kleinen Kindern zu eigen ist – mit geballtem Staunen. Neben dieser Intensität des Erlebens würden Zustände des Ungeschütztseins und die eigene Einsamkeit ausgeforscht. Die „Freude des Fortkommens“ und die „Mühsal des Ankommens“ gehörten dazu. Ich las das Buch unterwegs. Es ist auch für zu Hause eine lohnende Lektüre. Es stellt eine umfassende und gründliche Beleuchtung des Themas dar. Es kann Ängste vor der nächsten Reise nehmen, wenn mensch hier etwas über sich besser begriffen hat. Und mensch begreift nicht nur für die nächste Reise etwas, sondern auch für den Alltag, denn auch dort kann einer/m Fremdartiges begegnen.

Heike Oldenburg



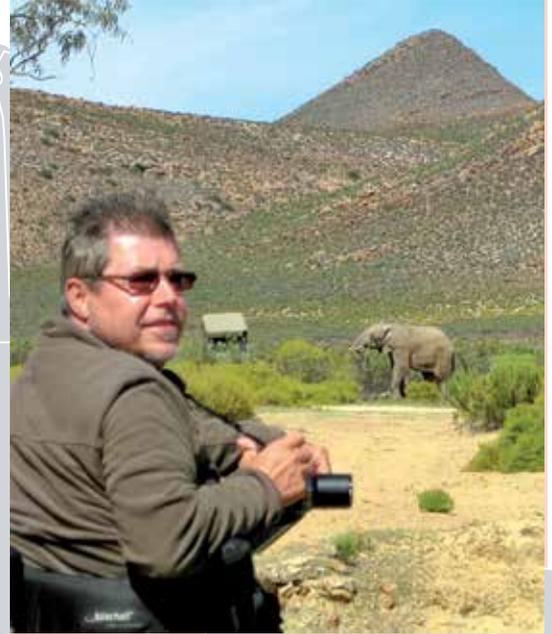
Jens Clausen:
Das Selbst und die Fremde,
Über psychische
Grenzerfahrungen auf Reisen,
Bonn 2010, 340 Seiten.

SABINE LUTZ WAS MICH BEWEGT



Ich bin wahnsinnig gerne unterwegs. Laufen ging krankheitsbedingt irgendwann nicht mehr, also entschied ich mich für das Reisen mit dem Boot, denn Wasserstraßen führen nahezu überall hin. Erst war es ein kleines Kajütschiff. Über die Jahre wurde das treue Gefährt größer und größer, so wie die Reisen eben auch. Ich genieße es, mit dem eigenen Heim unterwegs zu sein. Da brauche ich weder Hotel noch Restaurant, denn alles ist an Bord und ich bin in jeder Hinsicht autonom. Da die Ziele so vielfältig sind wie das Leben, wird mir der Stoff für weitere Geschichten nicht ausgehen.

HORST ROSENBERGER IN SÜDAFRIKA



Wenn wir irgendwo auf der Welt sind, egal ob in Deutschland oder sonst wo, dann schauen wir gerne, was es vor Ort gibt, irgendwelche kleinen Dinge, die ganz spannend sind und nicht in den Reiseführern stehen.

Reisemomente



TANJA FECKE **AUF MALLORCA**



Das Foto ist in Mallorca entstanden. Ich bin großer Mittelmeer-Fan, genieße das warme Wasser und lasse mir die Sonne auf den „Pelz“ scheinen.

DORIS BRANDT **ON THE ROAD AGAIN**



Die Schönheit der Welt entdecken – ein Gegengewicht zu den Nachrichten aus aller Welt aufbauen. Menschen, Fauna und Flora – alle versuchen, sich dem ihnen gegebenen Lebensraum anzupassen und ihn zu nutzen, zu entwickeln und zu gestalten. Das ist spannend.

In der Wüste von Neu Mexiko sehe ich zunächst nur vertrocknetes Buschwerk und Steine, alles in Erdfarben. Mein Blick ändert sich, wird differenzierter. Ich entdecke wunderschöne Kakteenblüten, farbenfrohe Vögel. Faszinierend ist der Kontrast zwischen dieser Einöde, diesem harten, steinigen Land und diesen zarten Blüten. Eine von der Sonne gebleichte, verhärtete Seifen-Palmlilie – hoch aufgeschossen hält sie der brennenden Sonne ihre vertrockneten Blüten entgegen. Die Erde, die Sonne und der wenige Regen bieten genug Kraft, damit sich das Wunder entfalten kann. Zurück zu Hause, wollte ich unbedingt versuchen, diese zarte Schönheit auch gemalt festzuhalten.

ANNA KOCH **BEIM TAJ MAHAL**



In den Taj Mahal wollte der Guide mich nicht reinlassen. Jeder musste seine Schuhe ausziehen. Und ich konnte ja meine Reifen nicht ausziehen. Da habe ich gesagt: „Na gut, also wenn er mich jetzt hier nicht reinlässt, dann krabbele ich halt rein. Und dann – meine Begleitung sagte schon: „Oh Gott, oh Gott, was machst du denn jetzt?“ – „Ich will da jetzt rein. Ich warte doch nicht mein ganzes Leben auf den Taj Mahal, damit mir dieser Typ erzählt, dass ich da nicht rein darf.“ Und als ich auf dem Boden lag und mich Richtung Eingang bewegt habe, hat der Guide gecheckt, dass ich das wirklich gerne will. Und dann hat er tatsächlich jemanden geholt, der mich im Rollstuhl über die Schwelle des Taj Mahal getragen hat. Er hat mir und meiner Begleitung dann alles erklärt, von vorne bis hinten.

Reisemomente

NINA WORTMANN **MIT TOCHTER SCARLETT IN THAILAND**



Wir haben zehn Tage in Thailand/ Provinz Phuket, in Patong verbracht. Am Strand in Patong bis hin zur berühmten Bangla Road ist Tag und Nacht viel los. Im Gegensatz fanden wir traumhafte Sandstrände und spirituelle Ruhe beim Big Buddha und in der Wat Chalong Tempelanlage.

Wo buche ich kostengünstig eine barrierefreie Reise?

Tipps und Links für den Urlaub

In der Redaktion haben wir uns gefragt, wo im Netz verlässliche Informationen zu barrierefreien Destinationen zu finden sind, die sich auch für schmale Reisebudgets eignen. Ein paar unserer Rechercheergebnisse haben wir hier zusammengestellt.

TOURISMUS FÜR ALLE E. V.

Die zentrale Anlaufstelle für die Belange des barrierefreien Reisens in Deutschland, Berater für Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung ist NatKo.

Natko.de

HRS, BOOKING.COM, TRIVAGO

Es ist kein Geheimnis, dass sich ein Preisvergleich im Internet lohnt und manche Ferienunterkunft online gebucht einfach günstiger ist. Unseren Recherchen nach buchen Reisende mit Handicap gern auf HRS. Doch Vorsicht: Erst in einem sehr versteckten Unterfeld kann der Kunde seinen Wunsch nach einem barrierefreien Hotelzimmer eintragen. Eine Garantie, dieses Zimmer auch zu bekommen, gibt es nicht. In jedem Fall ist es dringend geraten, die Buchung mit dem Wunschhotel am Telefon abzuklären. Bei Trivago ist uns positiv aufgefallen, dass bei der Zimmersuche zwischen hörgeschädigt, rollstuhlgerecht, barrierefreies Parken und barrierefreie Gänge differenziert werden kann.

Booking.com • Trivago.de • HRS.de

CAMPING MIT HANDICAP

Die Internetseite Camperstyle informiert ausführlich über Campingurlaub im Rollstuhl. Sehr schön fanden wir, dass Campingurlauber mit Handicap wertvolle Tipps für den Urlaub im Zelt oder für den rolligerechten Campingbus geben.

de.camperstyle.net/category/camping-mit-handicap
barrierefreie-urlaubswelt.de/unterkuenfte/Campingplatz

URLAUB IN DER JUGENDHERBERGE

Jugendherbergen bieten neben den Schlafsälen, die jeder von Klassenreisen kennt, mittlerweile ähnlichen Komfort wie Hotelzimmer. So lassen sich auch Einzelzimmer buchen. Das Konzept inklusive Jugendherberge ist fester Bestandteil der Häuser. Ein weiterer Vorteil ist,

dass Jugendherbergen oft in ländlichen Gebieten anzutreffen sind. Für Reisende mit Behinderung, die fernab vom Stadtrubel Ruhe und Erholung suchen, eine gute Alternative zum Landgasthof.

Jugendherberge.de

TRAVEL AND WORK ODER HAUSHÜTEN

Für Globetrotter mit schmalen Geldbeutel, die Land und Leute besser kennen lernen möchten, eignen sich die Kombination von Arbeit und Reisen oder Freiwilligenarbeit bzw. Auslandspraktika. Rainbow Garden Village richtet sich auch an Menschen mit Behinderung. Urlaub gegen Haushüten ist eine weitere Alternative zu teureren Hotels. Auf einer englischen Plattform kann man sich eintragen und als Haushüter im Ausland bewerben. Dieses Angebot richtet sich auch an Menschen mit Behinderung.

rainbowgardenvillage.com/zielgruppen/mit-behinderung
haushueter.org

TRANSPARENTE INFORMATIONEN IN REISEBLOGS

Reisejournalisten wie Timo und Adina Hermann von Mobilista, Dominik Peter oder Jenny Unterwegs geben in ihren Reisblogs wertvolle Tipps, Anregungen für Urlaubsziele und Einblicke in ihre Reisen. Auch unser Themenheft basiert zu einem wesentlichen Teil auf ihren Erfahrungen.

barrierefrei-reisen.info • mobilista.eu
jenny-unterwegs.de • dp-redaktion.de

DIE ERFAHRUNGEN VON ANDEREN REISENDEN

Die Handicap-Community tauscht sich bei Facebook aktiv über barrierefreie Reisen aus und baut eigene Netzwerke auf. Sie wartet nicht darauf, dass Urlaubsorte von alleine barrierefrei werden, sondern beteiligt sich aktiv. Handicap Travel hat uns am besten gefallen. Tripadvisor hat im Forum eine kleine Community, die sich gegenseitig zu barrierefreien Urlauben berät.

facebook.com/groups/handicaptravel/
tripadvisor.de



Guter „Rad“ muss nicht teuer sein

Fahrrad reparieren ganz inklusiv

Das Berliner Aktionsbündnis Erwachsenenbildung inklusiv – hat es sich zum Ziel gesetzt, zur nachhaltigen Entwicklung der Erwachsenenbildung für Menschen mit Lernschwierigkeiten und geistiger Behinderung in Berlin beizutragen. In Kooperation mit den Berliner Volkshochschulen und weiteren Anbietern gibt es zweimal pro Jahr ein vielfältiges Kursprogramm, das sich besonders an Menschen mit Behinderung richtet. Für das WIR-Magazin testete Redakteurin Sabine Lutz einen der Kurse. Als begeisterte Fahrradfahrerin entschied sie sich für den Kurs Fahrrad reparieren und pflegen, der regelmäßig in der Selbsthilfwerkstatt des Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Club Berlin e.V. (ADFC) angeboten wird.

Im Fahrradfahren steckte für mich schon immer der Himmel auf Erden. Wenn man aufgrund einer Erkrankung oder eines Unfalles nicht mehr, oder nur kurze Strecken laufen kann, dann ist ein Fahrrad, genauso wie ein Rollstuhl oder Rollator, eine rettende, weiterführende, lebensbejahende und hilfreiche Option. In jedem

zurückgelegten Meter stecken für den sich Bewegenden Freiheit und Autonomie. Ein unermesslicher Gewinn.

Aber mit dem gravierenden Auftreten einer unheilbaren MS-Erkrankung bestand der Bewegungsradius zunächst nur noch aus Hindernissen und Erschwernissen und Einschränkungen. Maximal 200m Gehstrecke waren noch drin – doch mit dem Rad geht glücklicherweise noch eine Menge – kilometerweit, wären da nur nicht die fiesen, immer wieder auftauchenden Probleme wie platte Reifen, knarrende Schaltungen, berstende Ketten, schleifende Bremsen, flackerndes oder totes Licht. Doch da gib es hier in Berlin und anderswo wunderbare Hilfe zur Selbsthilfe! Und die habe ich mir im April einmal näher angeschaut!

Von Friedenau ab in die Mitte Berlins

Aber dazu muss ich mich vom heimischen Herd „fortbewegen“: Von Friedenau ab in die Mitte Berlins zur Fahrradselbsthilfwerkstatt des ADFC in die Brunnenstraße.

Diese, an einem Samstag anberaumte, „schraubende“ Weiterbildung ist Teil des LEBENSHILFE Bildungsprogramms und schon zu Beginn des Schreibens lag mir mein Fazit auf den Lippen: „Eine geniale, absolut notwendige und runde Sache, vor der niemand halt machen sollte!“

Gut vier Stunden hörten die Teilnehmer des Kurses dem eloquenten Trainer und „Ober-Schrauber“, Roman Jaich, zu und lernten dabei Dinge wie: Fahrradschlauch flicken; Fahrradkette mit unverzichtbaren Universallappen reinigen und ölen, Bremsen prüfen und optimieren, Stahlkugeln orten und nachfüllen, Felgen und Schutzbleche gerade biegen und vieles, vieles mehr. Ein praktischer Kurs, bei dem sich jeder auch selbst immer wieder am defekten Rad ausprobieren durfte. Doch auch Tipps und Tricks konnte man aus erfahrener Munde des Rennradfahrers und Trainers vernehmen. Der 56-Jährige gehört zum Team der ADFC Mitglieder, die ehrenamtlich die Fahrrad-Selbsthilfwerkstatt in der Brunnenstraße betreiben und regelmäßig Schulungen wie diese anbieten.

Wie gesagt, ein Schmutz- und Unrat aufsaugender Lappen ist unverzichtbar, drei Mantelheber beim Flicken des Fahrradschlauches, in Werkstatt oder unterwegs, sind notwendig. Ein 15er Schlüssel zum Öffnen der notwendigen Schrauben erleichtert das Leben jedes Bikers und jeder Bikerin. Sollten Schnellspanner am Fahrrad sein, so ist unbedingt darauf zu achten, dass diese festgespannt immer zum Boden zeigen. Sonst tauchen möglicherweise ungeahnte Fahrprobleme auf, also bitte schont Eure Nerven! Und dass man in jeder Lebenslage Flickzeug dabei haben sollte, das versteht sich ja fast von selbst. Für routinemäßige Fahrrad-Checkups, die definitiv so selbstverständlich wie bei einem PKW sein sollten, geht man zum Schrauben und Werkeln in die Werkstatt, Garage oder in den Fahrradkeller!

Für mich persönlich liegt in den in der Werkstatt verbrachten Stunden ein Universum an Möglichkeiten, ganz abgesehen vom bei mir bereits jetzt einsetzenden vielfältigen, facettenreichen Erinnerungsvermögen. Und dass es zunehmend vielen Menschen so dienliche Selbsthilfwerkstätten wie diese hier in Berlin Mitte gibt, dass wäre mein Wunsch in eine fahrradtaugliche, praxisnahe Zukunft!

Sabine Lutz

Infos über weitere Fahrrad-Reparatur-Kurse: adfc-berlin.de
Das Kursprogramm von ERW-IN Kurse - Leichter Lernen: erw-in.de



Regelmäßiges Ölen der Fahrradkette erhöht die Lebensdauer auch der Fahrradkränze (siehe unten), deren Austausch eine Reparatur schnell teuer werden lässt.



Leichte Sprache ist erlernbar

Infoveranstaltung der Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin e.V. zur sprachlichen Barrierefreiheit

Sprache ist in unserem Leben allgegenwärtig. Die meisten Menschen benutzen Sprache jeden Tag ganz selbstverständlich. Im Alltag gehört das Lesen und Verstehen von vielen Texten dazu, dieser miteingeschlossen. Doch für manche Menschen ist diese Normalität schlicht unüberwindbar. Menschen mit Lernschwierigkeiten oder geistigen Beeinträchtigungen scheitern an der Hürde schwieriger Texte. Dies schließt sie von der Teilhabe an vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens aus. Leichte Sprache bringt hier Abhilfe und baut Brücken über Verständnisschwierigkeiten.

In der Reihe *Selbsthilfe wird inklusiv* hat die Landesvereinigung Selbsthilfe e.V. (LVSH) das Thema *Leichte Sprache* in den Mittelpunkt gestellt. Leichte Sprache zusätzlich in Veröffentlichungen oder in der Beratung einzusetzen, öffnet die Selbsthilfe für Zielgruppen, die durch sprach-

liche Hürden sonst benachteiligt wären. Am 5. April 2018 waren aktive Mitglieder und Hauptamtliche aus den Mitgliedsverbänden der LVSH zusammengekommen, um zwei Expertinnen zum Thema zu hören: Nadine Rüstow und Anne Buder vom Büro Leichte Sprache bei der AWO boten viele spannende Informationen rund um das Thema Leichte Sprache sowie eine kleine Praxis-schulung. Die Veranstaltung fand in den gut zugänglichen Räumen des SoVD Bundesverband statt mit Ausblick auf die Spree statt.

Die Zielgruppe für die leicht verständliche Sprache ist größer als gemeinhin angenommen. Nicht nur Menschen mit Lernschwierigkeiten können von „normalen“ Texten überfordert sein. Es kann auch funktionale Analphabeten, Menschen mit Migrationshintergrund, ältere Menschen mit Demenzerkrankungen, mit Hör-



Geschafft: nach dem Seminar wird ausgewertet: Evelyne Hohmann (LV Selbsthilfe), Nadine Rüstow und Anne Buder vom Büro Leichte Sprache, Gerlinde Bendzuck (LV Selbsthilfe)

behinderungen und Aphasie betreffen, auch sozial ausgegrenzte Personen. Es gibt allein ca. 13 Millionen Menschen hierzulande, die Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben haben.

Leichte Sprache oder Einfache Sprache?

Leichte und Einfache Sprache sollen Inhalte in Alltagssprache oder Fachsprachen wie „Amtsdeutsch“ oder Wissenschaftssprache besser verständlich machen. Während Leichte Sprache insbesondere seit Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland 2009 an Bedeutung gewonnen hat, erhält Einfache Sprache seit den jüngsten Erkenntnissen über das Ausmaß des funktionalen Analphabetismus Bedeutung.

Die Begriffe Leichte Sprache und Einfache Sprache werden von vielen Menschen gleichbedeutend verwendet. Dabei unterscheiden sich Wortschatz, Regeln und Zielgruppen. Leichte Sprache wird gemeinsam mit Menschen mit kognitiver Behinderung oder Lernschwierigkeiten weiter entwickelt. Einfache Sprache wird von und für Menschen mit geringen Lese- und Schreibfähigkeiten verwendet. Bücher in Leichter oder einfacher Schriftsprache können den Spaß am Lesen fördern.

Ursprung aus der Selbsthilfebewegung

Für die Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin, die als Dachverband 69 Selbsthilfe-Verbände und -Vereine bündelt, passt das Konzept der Leichten Sprache zu ihrem Vereins-Auftrag. Die Leichte Sprache ist in den 60er Jahren in der Selbsthilfe-Bewegung in den USA entstanden. Seit Ende der 60er ist die leichte Sprache in Finnland und Schweden eingeführt worden, seit den 90ern gibt es das Konzept auch in Deutschland. Die Inklusionsbewegung in Deutschland hat danach erste Richtlinien für leichte Lesbarkeit eingeführt.

Die gesetzlichen Grundlagen für die gleichberechtigte Behandlung von Menschen mit Behinderung wurden im Juli 2016 mit dem Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) überarbeitet. Die Regelungen zur sprachlichen Barrierefreiheit (§ 11 BGG) sind seit 1.1.2018 in Kraft. Auf Verlangen sollen seitdem amtliche Schreiben in einfacher und verständlicher Weise erläutert werden, falls dies nicht ausreicht, sollen diese in Leichter Sprache erläutert werden. Adressatenkreis für diesen Anspruch sind (zunächst) Menschen mit geistiger und seelischer Behinderung. Träger öffentlicher Gewalt sollen außerdem Informationen vermehrt in Leichter Sprache bereitstellen. Zudem wirkt die Bundesregierung darauf hin, dass „[...] Träger öffentlicher Gewalt die Leichte Sprache stärker einsetzen und ihre Kompetenzen für das Verfassen

von Texten in Leichter Sprache auf- und ausgebaut werden.“ Dies ist ein zukunftsweisender Ansatz, denn bislang begegnet einem diese Praxis nicht wirklich oft in der Behördenlandschaft.

Barrierefreies Internet

Ein weiteres Thema des Workshops war das barrierefreie Internet. Zum Thema Internetnutzung bei Menschen mit Behinderungen gibt es Einiges zu tun. Das Internet ermöglicht und verwehrt gleichzeitig Teilhabe, das gilt in besonderem Maße für Sehbehinderte. Aus verschiedenen Gründen nutzen leider sehr wenige Organisationen und Unternehmen die Techniken, um ihre Angebote im Internet barrierefrei zu gestalten.

Dabei gibt es einige Hilfsmittel, die die Beschreibung von Inhalten ermöglichen. Technische Hilfsmittel sind Vergrößerungssoftware, Sprachausgaben und Screenreader. Dafür müssen allerdings die Inhalte und die Internetseiten entsprechend aufbereitet sein. So können PDF-Dateien barrierefrei erstellt werden. Für Bilder ist in jedem Redaktionssystem, die Möglichkeit der Bildbeschreibung vorgesehen. Die Übersetzung einer Internet-Seite in Leichte Sprache kann über einen gut sichtbaren Button oder ein Logo geschehen. Gutes Beispiel für eine barrierefreie Seite in der Selbsthilfe ist die von der Lebenshilfe e.V. sowie der Internetauftritt des NDR.

Fazit:

Durch die Veranstaltung ist den Teilnehmern einiges klar geworden. Die Bereitschaft, die Leichte Sprache anzuwenden, ist ebenso wichtig, wie die Regeln zu erlernen. Auch die Leichte Sprache muss geübt werden. Für Selbsthilfe-Organisationen kann es sehr sinnvoll sein, sich hierzu im Rahmen eines Projektes oder für einzelne Übersetzungen/Beratungen eine professionelle Unterstützung zu holen.

Die deutsche Sprache ist eine schöne Sprache, aber voll schwieriger Konstruktionen. Mit Hilfe der Leichten Sprache wird sie verständlicher gemacht. Es bleibt zu hoffen, dass durch die Einführung viel mehr beeinträchtigte Menschen einen Zugang zur deutschen Sprache bekommen – um zu verstehen und um mitreden zu können.

**Sabine Schreiber,
LV Selbsthilfe e. V.**

Weitere Informationen:

lv-selbsthilfe-berlin.de/selbsthilfe-inklusive/leichte-sprache

Parteieintritt mit 78 Jahren

Budach goes to SPD



Das monatelange Tauziehen um eine Regierungsbildung gab Ronald Budach den Anstoß für den Parteieintritt und der Teilnahme an dem Mitgliederentscheid über die Bildung einer großen Koalition.

Ronald Budach war noch nie Parteimitglied und besitzt als ehemaliger Bürger der DDR gegenüber Parteien eine große Skepsis. Das änderte sich im Februar 2017, als er sich dazu entschloss, der SPD beizutreten. Ein erstes Treffen mit der Partei seiner Wahl verlief im Sande. „Aus Trotz“ wählte er dann die CDU und Angela Merkel. 2018, beim zweiten Anlauf, klappte es mit der Mitgliedschaft.

Da ich in diesem Jahr merkte, dass die Jungsozialisten nicht sehr erbaut waren von der großen Koalition und einer Regierung aus CDU/CSU und SPD, stellte ich erneut einen Aufnahmeantrag. Ich wollte, dass es endlich zur Regierungsbildung kommt. Diesmal klappte alles besser.

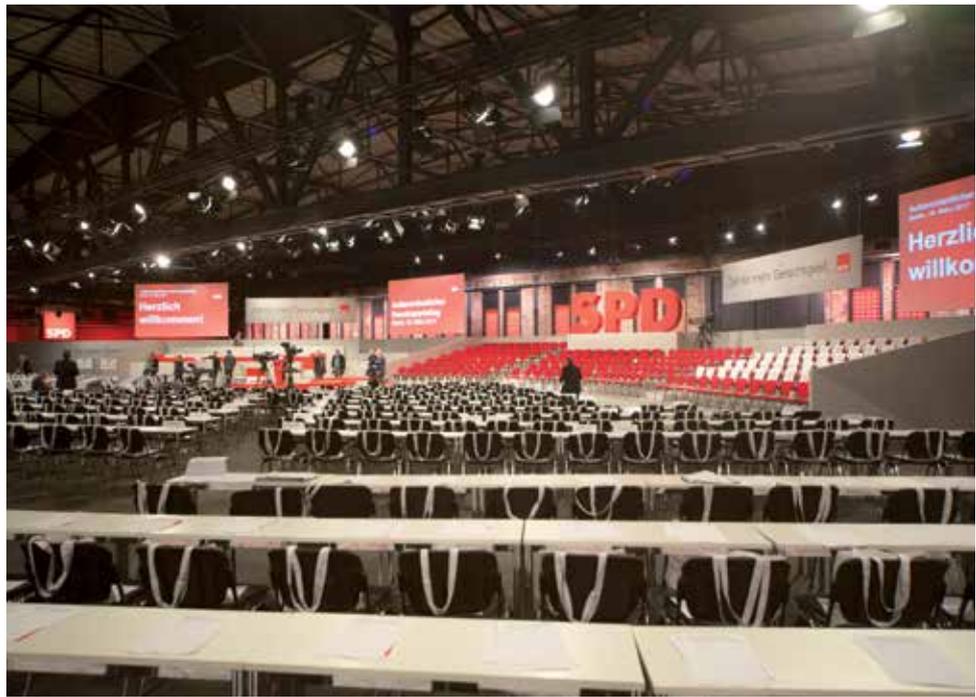
Ich wurde herzlich willkommen geheißen in der SPD. Als Erstes wurde ich zu einer Online-Konferenz der SPD mit Andrea Nahles und Olaf Scholz im Rathaus Pankow eingeladen, bei der ich aber mit meinen Fragen nicht zum Zuge kam. Als Nächstes wurde ich zur Regionalkonferenz der SPD zum Problem der Bildung der großen Koalition in einem großen Filmstudio in Potsdam/Babelsberg eingeladen. Hier erlebte ich Demokratie pur

– im Gegensatz zu den Verhältnissen in der ehemaligen DDR.

Zwölf Genossen aus Berlin und Brandenburg diskutierten offen über die Koalitionsbildung und ihre Ansichten. An sechs Tischen sprachen Olaf Scholz und Andrea Nahles mit den Anwesenden über die Problematik der Koalitionsbildung. Wieder zu Hause, fand ich meinen Entschluss gut, mit 78 Jahren der SPD beizutreten, ohne mich vorher jemals einer Partei zugehörig gefühlt zu haben.

Meine Einladungen gingen weiter. So hatte ich eine Einladung ins Abgeordnetenhaus von Berlin zu einer Diskussion mit der Leiterin der Stiftung Warentest Berlin zum Thema Pflege, bei der ich jedoch nur ein kurzes Statement abgeben konnte. Eine weitere Einladung hatte ich in den Reichstag, an der ich jedoch aufgrund einer zweistündigen Verspätung des Sonderfahrdienstes nicht teilnehmen konnte. Mitte Februar und Mitte März nahm ich bereits an den Abteilungsver sammlungen der SPD teil. Eine Abteilung ist die kleinste Einheit der SPD im jeweiligen Wohnbereich. Ich bin in der Abteilung Karow/Buch. Dort saßen etwa 20

Genossen am Tisch. Einer kannte mich bereits seit 40 Jahren, denn er ist der ehemalige Leiter der Materialwirtschaft meines Betriebs. Das Wort „Genossen“ ist für mich ziemlich ungewohnt, hatte es doch in der DDR einen nicht so guten Hintergrund. Aber es ging auch in dieser Abteilung der SPD demokratisch zu. Neben mir saß jemand, der gegen die große Koalition war, ohne dass sich jemand daran störte. Jetzt habe ich noch eine Einladung zum gesundheitspolitischen Dialog im Abgeordnetenhaus.



Als Erstes werde ich in Angriff nehmen, das einzige Restaurant in Buch barrierefrei zu erschließen und mit einem Aufzug auszustatten. Es ist das Restaurant, in dem auch die SPD-Zusammenkünfte stattfinden und wo ich jetzt die Treppen hinaufgetragen werden muss. Aufgemessen wurde schon und nach Vorlage des Kostenvoranschlags werde ich mich nach Sponsoren (Bezirksamt Pankow oder Bürgermeister) umsehen. Da Buch mit

etwa hundert Rollstuhlfahrern kein einziges barrierefreies Restaurant hat, wird sich das auch bewerkstelligen lassen. Mit meinen vier behindertenpolitischen/ehrenamtlichen Aktivitäten bin ich nun mit meinem Eintritt in die SPD ausreichend ausgelastet. Im nächsten Jahr werde ich über meine weiteren Erfahrungen als SPD-Mitglied berichten.

Ronald Budach

In bester Gesellschaft
VILLA DONNERSMARCK
FREIZEIT BILDUNG BERATUNG – barrierefrei  **Villa Donnermarck**
 Treffpunkt für Menschen mit Behinderung
 Kulturprogramm | Gruppenangebote | barrierefreies Ambiente & Gartenidylle | Kreativkurse
 Fortbildungen | Beratung | Peer Counseling | Selbsthilfe
 Unser Programm kommt kostenlos zu Ihnen nach Hause!
 Schädestraße 9–13 | 14165 Berlin
 Tel.: 030-847 187 0 | Fax: 030-847 187 23
 villadonnermarck@fdst.de
 www.villadonnermarck.de

Das Leben der Bettelkönigin

Die Künstlerin Hildegard Wohlgemuth

Beim Durchgucken meines Bücherschranks stolperte ich über eine schlanke Broschüre mit dem Titel: *Das Leben der Bettelkönigin*. Auf dem Cover ist ein Bild mit Eulen und einem himmlisch wirkenden Auge abgebildet. Direkt darunter ruht eine Katze, seitlich spreizen sich zwei Hände mit Donnerblitzen aus den Fingerspitzen ab. Rückseitig ist Hildegard Wohlgemuth mit einer selbst gemalten und beschrifteten Bettelschürze abgebildet. Als „ARME OMA, 67 Jahre“ bittet die Hamburgerin um eine Spende. Sie habe stets nur um Geld für Zeichenmaterial gebeten, denn malen beruhige sie. Hildegard Wohlgemuth war in Hamburg bekannt als „Bettelkönigin“. Eine befreundete Malerin, viel in Norddeutschland unterwegs, hat sie noch gekannt und beschreibt sie als eine bemerkenswerte Persönlichkeit.



Hildegard Wohlgemuth

Hildegard Wohlgemuth wird am 24. Februar 1933, als Tochter eines Försters geboren. Das Dorf Pillkallen liegt südöstlich von Tilsit im heutigen Westrussland. Hildegard, die ihre Mutter nicht kennt, spielt viel im Wald und ist zufrieden. Als ihr Vater eine Litauerin heiratet, schicken die Nationalsozialisten ihn 1941 an die Front, die Stiefmutter ins Arbeitslager und das achtjährige Kind ins Kinderheim. Vor der herannahenden Kriegsfrente werden alle 27 Kinder, darunter auch andere Kinder aus Hildegards Heimatdorf, in ein Heim bei Leipzig verlegt. 1943 werden bei einem Bombenangriff alle ihr vertrauten Kinder im Keller getroffen und getötet. Nur die zehnjährige Hildegard, die sich woanders versteckt hatte und drei Tage lang verschüttet war, überlebt. Nun beginnt sie Stimmen zu hören – von genau 26 Engeln. Damit erhält sie ihre Freund*innen



innerlich am Leben. Leider hört sie auch die beängstigende, metallene Stimme des Krieges.

Nach dem Krieg wird Hildegard Wohlgemuth im Jahr 1948 nach einer Phase der Obdachlosigkeit und des Reisens in eine Klinik gebracht, wo sie insgesamt 17 Jahre bleibt. Mitpatient*innen bringen ihr ein bisschen Lesen und Schreiben bei. Ein verheirateter Automechaniker schwängert Hildegard. Das Sorgen für die 1966 geborene Petra hilft Hildegard, Liebe zu erleben und zu geben. Eine Ärztin und eine Betreuerin begleiten sie auf ihrem Weg zu mehr Verantwortung und Selbstständigkeit – mit Sozialhilfe und Betteln nicht immer einfach. Aber Hildegard lernt, auf sich zu achten und sich bei Stress zurückzuziehen. Als Oma von vier Enkel*innen zeigt sich, wie gut sie mit Kindern umgehen kann.

Hildegard Wohlgemuth liebt nicht nur Kinder. Sie liebt alle netten Menschen, und weil sie selbst an das Gute im Menschen und an Gott glaubt, trifft sie auch fast nur auf gute Menschen. Sie lebt viel auf der Straße an der frischen Luft und teilt mit anderen bedürftigen Menschen. „Mit dem Daumen“, also per Autostopp, reist Hildegard Wohlgemuth mit 65 Jahren nach Paris. Als Tramperin lässt es sich einfach vorankommen. Bis vor meinem Unfall im Jahr 2001 habe ich damit selbst nur gute Erfahrungen gemacht. In Paris schläft Hildegard Wohlgemuth mehrere Sommer lang auf Parkbänken. Ihr kommen die Menschen in Paris freundlicher und großzügiger vor. Es gibt ein Tagebuch: „[I]ch mag halt das Land, das mich nie verletzt hat“, schreibt sie. „Die Menschen sind gut, da kann ich vergessen.“ Der „goldene Mond in all seiner Pracht“ sei in Paris am allerschönsten. Die Naturnähe und die Freiheit tun ihr gut. Sie hilft anderen Bettler*innen viel.

Seit 1985 lernt Hildegard Wohlgemuth im Atelier der Malerin Elisabeth Ediger sich künstlerisch auszudrücken – ein Glücksfall für sie! Nach den ersten sehr dunklen Bildern malt sie immer bunter. Erst ab dem Alter von 52 Jahren kann sie sich selbst mit dem Malen heilen. Ihre Erinnerungen als Kriegskind verändern sich. Die Bilder sind farbenfroh, sinnlich und mosaikhaft. Katzen werden ihr Alter Ego. Hildegard Wohlgemuth verkauft oder verschenkt ihre außergewöhnlichen Bilder in Hamburg auf der Straße. Sie machen sie so bekannt, dass bundesweite Ausstellungen und Auftritte in Talkshows folgen. Ihr Stil wird der „Art brut“, der Kunst Psychatrieerfahrener, zugeordnet. Reich wird Hildegard Wohlgemuth nicht. Als Referentin betätigt sich die „Lebenslehrerin“ im Rahmen des Aufklärungsprojekts „Irre Menschlich“ in der Unterstufe von Schulen – eine sehr wichtige und sinngebende Arbeit. Auch die Schulkinder lieben sie.

Im November 2003 stirbt Hildegard Wohlgemuth mit 70 Jahren. Erst bei ihrer Beerdigung tauchen Gedichte auf, deren Urheberschaft zum Teil unklar bleibt. Es gab eine Lyrikerin desselben Namens (1917 bis 1994) mit recht ähnlichen Erfahrungen: Ostpreußen, Flucht, Hamburg, Dichten, eine Tochter ...

Es bleiben von Hildegard Wohlgemuth eigene Bilder, einige davon fester Ausstellungsteil in Bayreuth. Es gibt Filme und Bücher über sie. Die hier besprochene Broschüre *Über das Leben mit Bildern* von Hildegard Wohlgemuth ist über den *Irremenschlich Hamburg e.V.* zu beziehen. Das von einem Autorenteam gestaltete Kinderbuch und das Hörspiel *Die Bettelkönigin* ist eine an die Geschichte von Hildegard Wohlgemuth angelehnte Erzählung, verschönert mit Bildern von Wohlgemuths Gemälden. Dass dieses Buch nun bereits in so vielen Auflagen erschienen ist, wäre wohl sehr im Sinne der Malerin. Sie hätte sicher gewollt, dass sich viele Kinder weiterhin an ihrem Schaffen erfreuen und daraus lernen.

Heike Oldenburg

erepro.de/info-und-diskussion/hildegard-wohlgemuth-und-ihre-kunst





Großer Spaß an einem brachialen Spiel

Tanja Fecke und Nina Wortmann betreiben Rollstuhlrugby für die Paderborn Erzteufel

Sie erhält den Ball in der eigenen Spielhälfte, legt ihn auf dem Schoß ab und wirbelt herum. Mit schnellen Armbewegungen nimmt die zierliche Frau in den Reihen der Paderborn Erzteufel Geschwindigkeit auf, schießt über das Spielfeld in Richtung der gegnerischen Endzone. Doch die beiden Spieler der Heidelberg Lions sind wachsam und stellen sich ihr in Sekundenbruchteilen in den Weg – Tanja Fecke knallt mit voller Wucht gegen ihre Gegenspieler! Durch den Aufprall hebt ihr Rollstuhl ab und Tanja landet unsanft auf dem Boden der Rheinsberger Seehalle.

So spektakulär die Szene während des 9. Donnersmarck Cups im Seehotel Rheinsberg auch aussah, sie hatte keine ernsthaften Folgen. „Die Aktionen sehen zwar gefährlich aus, doch in der Regel passiert uns dabei nichts“, stellt Tanja Fecke klar. Wenige Augenblicke später war sie auch schon wieder einsatzbereit und fegte mit

ungebrochener Waghalsigkeit über das Parkett. Rollstuhlrugby, das die Fürst Donnersmarck-Stiftung in Kooperation mit der Mannheimer Agentur Frontcourt schon seit Jahren unterstützt, ist ein aktionsgeladener Sport für Menschen mit Behinderung, der den Athletinnen und Athleten volle Einsatzbereitschaft abverlangt. Denn beim Kampf um den Ball, der zum Punktgewinn in die Endzone auf der anderen Seite der Halle gefahren werden muss, ist (beinahe) alles erlaubt: Das Einklemmen des gegnerischen Rollstuhls mit dem eigenen Spielgefährten, das Abdrängen über die Seitenlinie und spektakuläre Blockaktionen wie die der Heidelberg Lions. Zusammenstöße gehören zum Spiel, Materialschäden sind üblich und Athletinnen sowie Athleten stürzen regelmäßig zu Boden. Was reizt Spielerinnen wie Tanja oder ihre Teamkameradin Nina Wortmann an diesem Vollkontaktsport, der auch in seiner paralympischen Form mit gemischtgeschlechtlichen Teams gespielt wird?

„Ich habe zufällig einen Beitrag über den Sport im Fernsehen gesehen und sofort gewusst, dass ich das auch machen möchte“, erklärt Tanja Fecke. „Mich faszinieren die Geschwindigkeit, die taktischen Elemente des Sports, aber natürlich auch seine vielleicht etwas aggressive, grobe Seite“, führt sie weiter aus. Seit 2006 geht die Sportskanone, die zusätzlich noch Handbike fährt und Fitness betreibt, ihrer Passion nach. Mit großem Erfolg: Die Highpointerin, mit einem abgerundeten Rollstuhl in erster Linie für das Punkteerzielen zuständig, ist bereits in der ersten Bundesliga und als Nachwuchsnationalspielerin aktiv gewesen.

Nina Wortmanns Aufgabe als Lowpointerin ist vor allem, die gegnerische Offensive abzublocken sowie Räume für ihre eigenen Mitspielerinnen und Mitspieler zu schaffen. Dafür ist ihr Rollstuhl mit einem vorstehenden Gitter – genannt „Bumper“ – ausgerüstet. Anders als Tanja verliebte sie sich jedoch nicht auf den ersten Blick in ihre heutige Leidenschaft. „Als ich das erste Mal Rollstuhlrugby in einer Trainingshalle sah, habe ich alle Beteiligten sofort als verrückt erklärt und mich wieder aus dem Staub gemacht“, gibt Nina zu. Doch 2007 rollte sie zufällig ihrem heutigen Trainer über den



Nina Wortmann
(li.) und
Tanja Fecke



Weg und ließ sich von ihm überreden, dem Sport eine Chance zu geben. Mit Erfolg, denn heute sieht die Situation jedoch ganz anders aus: „Der Wettbewerb mit den anderen Mannschaften, die Fairness unter den Sportlerinnen und Sportlern, aber auch die gemeinsame Zeit nach den Spielen ist einfach nur cool. Ich könnte die ganze Zeit nur mit einem Grinsen über das Feld fahren!“ Für sie ist Rollstuhlrugby übrigens eine richtige Familienangelegenheit. Nach Rheinsberg begleitete sie nicht nur ihre Tochter, sondern auch ihr Mann Sven, der während des inklusiven Wettbewerbs gleichzeitig als Techniker und Highpointer aktiv ins Geschehen eingriff.

Wenn die beiden nicht auf Punktejagd gehen, arbeitet Tanja als Sozialarbeiterin und vermittelt Menschen mit Behinderung in den ersten Arbeitsmarkt. Aber „der Sport nimmt schon einen großen Teil meines Lebens

ein.“ Nina Wortmann ist erfolgreiches Model aktiv – neben vielen anderen zählt auch das Seehotel Rheinsberg zu ihren Kunden.

Den 9. Donnersmarck Cup gewannen in einem hart umkämpften Finale schließlich die Thuringia Bulls gegen die Neckbreaker Hannover. Für die Erzteufel aus Paderborn reichte es für den fünften Platz – kein Problem, zählte doch für alle Beteiligten in erster Linie der Spaß an der sportlichen Auseinandersetzung. „Mit etwas mehr Spielglück“, gibt Nina am Ende der des Wettbewerbs allerdings zu bedenken, „hätten wir es auch ins Finale schaffen können.“ Genug Ansporn für die zehnte Auflage des Donnersmarck Cups im nächsten Jahr gibt es also – selbstverständlich neben dem großen Spaß am brachialen Spiel.

Sebastian Weinert



Das Ziel im Blick

Bogenschießen als Hobbysport

Die erste Assoziation ist fast immer dieselbe: Bogenschießen. Robin Hood. Die britische Sagenfigur ist einfach zu bekannt. Für diese Geschichte wollen WIR Robin Hood auch sofort hinter uns lassen. Denn unsere Bogenschützen Stefan Schneider, Nikolaos Samaras und Bernhard Fleiß sind weder die Rächer der Enterbten aus dem Frohnauer Forst noch wollten sie für uns grüne Strumpfhosen anziehen. Sie zum Training begleiten und zu ihrem Hobby ausfragen durften wir aber trotzdem!

Stefan, Niko und Bernhard sind Rehabilitanden im P.A.N. Zentrum für Post-Akute Neurorehabilitation und seit September 2017 begeisterte Sportbogenschützen. Die Leidenschaft für ihr gemeinsames Hobby ist der Truppe anzumerken, sobald man mit ihnen über den Sport spricht. Das Wichtigste möchte Bernhard von vorneherein klarstellen: *„Es ist kein Schießsport, sondern ein Konzentrations- und Bewegungssport, der kontinuierlich Erfolgserlebnisse vermittelt!“*

Aufgrund ihrer unterschiedlichen Einschränkungen sind die Erschwernisse im Umgang mit Pfeil und Bogen

für jeden anders, aber keine Hürde. Ganz im Gegenteil: Im Training wirken die drei schon jetzt, als wäre das Bogenschießen für sie etwas ganz Natürliches. Und für Herausforderungen findet die Gruppe gemeinsam mit ihren Trainern eine passende Lösung wie Nikos Gurt oder Stefans Mundstück aus Leder.

Pfeile schießen und Tücher werfen

Bevor die drei zu Pfeil und Bogen greifen, heißt es allerdings erst einmal Aufwärmen. Wie in jeder anderen Sportart geht nichts ohne ein paar Aufwärm- und Vorbereitungsübungen. Dehnübungen der Arme stehen als Erstes auf dem Programm, um die Muskeln zu aktivieren und Verletzungen zu verhindern. Noch immer sehr ungewohnt ist für alle drei die Aufwärmübung mit den Tüchern, die für Außenstehende etwas merkwürdig aussehen mag und auch bei unseren Schützen für Erheiterung sorgt. Ein leichtes Stofftuch wird in die Luft geworfen und anschließend wieder aufgefangen. Ziel der Übung ist neben der Bewegung auch das Training der Wahrnehmung und der Hand-Augen-Koordination.



Hier wurde nur das Gruppenfoto in Richtung Zielscheiben geschossen! V.l.n.r.: Marco Haarhoff, Nikolaos Samaras, Bernhard Fleiß, Stefan Schneider, Alexander Triller.

Erst danach nehmen die drei ihren Recurvebogen in die Hand. Bei dem Sportbogen handelt es sich um einen zurückgebogene (eng.: recurve) Variante, die einen höheren Wirkungsgrad als ein Flachbogen hat und deren Sehne einen Großteil der Schwingungsenergie vom Schuss absorbiert. Wenn das Wetter mitspielt, wie bei unserem Besuch, können die Schützen unter freiem Himmel trainieren. Dann ist genug Platz und jeder kann auf sein eigenes Ziel schießen. Ist es kalt oder regnerisch, müssen sie sich in das kleine Trainingshäuschen zurückziehen und sich beim Schießen abwechseln.

Das Bogenschießen selbst erfordert saubere Bewegungsabläufe, ein hohes Maß an Ruhe, viel Konzentration und perfektes Timing. Denn je länger der Schütze zögert, desto höher die Wahrscheinlichkeit, dass er seinen Schuss verzieht. Technische Finesse, tadellose Bewegungsabläufe und Timing sind Dinge, die man nur durch regelmäßiges und jahrelanges Training meistern kann. Dieser stete Fortschritt ist auch Antrieb für Stefan, Niko und Bernhard – wie auch ihre ganz persönlichen Gedanken und Motivatoren:

Bernhard hatte vor Trainingsbeginn beispielsweise leichte Bedenken, da Schießen zunächst sehr martialisch

klingt. Allerdings kam schnell die Einsicht, dass beim Bogenschießen Konzentration und Körperbeherrschung im Vordergrund stehen. Mittlerweile fühlt er sich einfach rundum wohl, hat Freude und entwickelt immer mehr Ehrgeiz, sich zu verbessern.

Niko hat sich für das Bogenschießen entschieden, weil er schon im Probetraining gemerkt hat, dass es ihm liegt. Mittlerweile attestieren seine Trainer ihm sogar sehr gute Chancen, an der nächsten Meisterschaft im Para-Bogenschießen erfolgreich teilzunehmen. Bei Stefan ist es eine Mischung aus Vorfreude und Neid, wenn er das Ziel ins Auge nimmt und den Bogen spannt. Neid auf Schützen, die beide Arme benutzen können, und damit Hand in Hand die Vorfreude, irgendwann selbst wieder beide Arme benutzen zu können.

Der schwere Weg vom Schnupperkurs zum wöchentlichen Training

Einmal die Woche werden die drei Sportschützen vom Fahrdienst in Frohnau abgeholt und in 30 bis 60 Minuten Autofahrt nach Weißensee zur Sportanlage Rennbahnstraße gebracht. Was ganz einfach klingt, war zunächst mit einem hohen organisatorischen Aufwand



Logopädin Sabine Schmidt im Interview. Ohne ihr Engagement wäre die Gruppe nicht zustande gekommen.

verbunden. Ein Fahrdienst musste organisiert werden, entsprechende Berechtigungen mussten vorliegen, die Aktivität selbst musste genehmigt, vom therapeutischen Leiter abgesegnet und Kontakt zu Verein und Trainern hergestellt werden. Ein Aufwand, vor dem sich Logopädin Sabine Schmidt nicht gescheut hat. Neben ihrer Arbeit als Therapeutin hat sie die Organisation übernommen und sich in ihrer Freizeit dafür engagiert, dass dieses regelmäßige Training stattfinden kann.

Durch die aufwendige Organisation mussten die Sportler besonders geduldig sein. Das erste Schnuppertraining, bei dem die Leidenschaft geweckt wurde, fand nämlich bereits ein halbes Jahr zuvor statt: Im Rahmen des Sportfestes im P.A.N. Zentrum in Kooperation mit dem Behindertensportverband Berlin konnten unterschiedliche Sportarten ausprobiert werden, darunter auch das Bogenschießen. Mittlerweile sind alle froh, dass es nach langer Wartezeit und trotz aller organisatorischen Schwierigkeiten doch noch geklappt hat. „Man muss klipp und

klar sagen: Ohne Frau Schmidt würde es diese Gruppe so nicht geben“, merkt Stefan an und die anderen stimmen mit Dank und Hochachtung zu.

Bogenschießen als Therapie?

Einen konkreten therapeutischen Zusammenhang gibt es nicht, betont Sabine Schmidt, dennoch schätzt sie diese Freizeitgestaltung und sportliche Aktivität als wunderbare Ergänzung zur Therapie ein. Und das merkt man den drei Rehabilitanden auch sofort an. Alle drei sind sich einig, dass die Bewegung ihnen gut tut. Zum einen, weil sie großen Spaß an dem ruhigen und bedachten Sport haben, immer wieder aufs Neue Ehrgeiz entwickeln, „einfach mal raus kommen“ und auch als Gruppe zusammenwachsen. Zum anderen, weil sie zum Teil auch zusätzliche Fortschritte in der Reha spüren, seit sie regelmäßig den Bogen in die Hand nehmen. Niko fällt es beispielsweise durch das zusätzliche Training spürbar leichter, sich aufzurichten.



Beim Training im Freien können alle parallel schießen.

STEFAN SCHNEIDER



Der gelernte Bürokaufmann und studierte Betriebswirt ist 36 Jahre alt, kommt aus dem Havelland, ist stolzer Vater einer kleinen Tochter und seit knapp eineinhalb Jahren Rehabilitand im P.A.N. Zentrum. Aufgrund seiner halbseitigen Lähmung kann Stefan beim Schießen nicht beide Arme benutzen. Aber wie spannt man einen Bogen mit nur einem Arm? Mit den Zähnen natürlich! Er beißt auf ein extra angefertigtes Lederstück, das an der Sehne des Bogens angebracht ist, spannt, zielt und schießt. Er ist froh, durch das Training regelmäßig rauszukommen und die kleinen stetigen Erfolgserlebnisse sind für ihn ein starker Motivator.

Er ist froh, durch das Training regelmäßig rauszukommen und die kleinen stetigen Erfolgserlebnisse sind für ihn ein starker Motivator.

NIKOLAOS SAMARAS



Wird von allen Niko genannt, ist 26 Jahre alt und hat vor seinem Unfall im vierten Semester Jura studiert. Er ist seit August 2016 Rehabilitand im P.A.N. Zentrum und wollte ursprünglich lieber Ruder als Bogen in die Hand nehmen. Mittlerweile möchte er aber auch nicht mehr auf das Training verzichten. „Das Bogenschießen hat etwas sehr Ruhiges, in sich Gekehrtes. Und wenn man trifft, ist das ein sehr schönes Gefühl.“ Im Training benutzt

Niko einen Gurt, der die fehlende Rumpfstabilität aufgrund seiner Lähmung ausgleicht. Ein einfaches Hilfsmittel, das Niko enorm hilft.

BERNHARD FLEISS



Der 55-jährige Bernhard ist seit Juli 2017 im P.A.N. Zentrum und erst etwas später zur Bogenschieß-Truppe gestoßen. Eigentlich wollte der ehemalige Leistungsruderer mal Lehrer werden, hat das Lehramt-Studium aber dann doch abgebrochen und ist Sportjournalist geworden. Vielleicht rührt seine Hochachtung für seine beiden Compagnons im Rollstuhl und für die blinden Schützen des Vereins daher.

Bernhard ist die Begeisterung fürs Bogenschießen sofort und in jeder Sekunde anzumerken. Dabei ist es nicht der Sport allein, der ihm große Freude bereitet, sondern auch die Interaktion als Gruppe, unter Freunden und Gleichgesinnten.

Der Bogensportclub BB-Berlin e. V.

Inklusion spielt für den Bogensportclub BB-Berlin e.V., bei dem Stefan, Niko und Bernhard mittrainieren, eine besonders große Rolle. Seit 2015 ermöglicht es der Verein auch Menschen mit Behinderung, mitzutrainieren. Dafür haben die Trainer spezielle Weiterbildungen besucht und angefangen, ein Netzwerk aufzubauen. Die Teilnahme am Sportfest im P.A.N. Zentrum war deshalb Ehrensache. Im Verein trainieren auch weitere Mitglieder und Gruppen mit Einschränkungen. Auch blinde Schützen, was unseren drei Sportlern besonders imponiert und für den Verein in Berlin bislang ein Alleinstellungsmerkmal ist. Möglich machen das die offenen, geduligen und teils sehr einfallreichen Trainer des Vereins – wie Alex Triller und Marco Haarhoff. „Wir wollen es allen ermöglichen, Bogen zu schießen“, erklärt Triller, „und erarbeiten für jeden Sportler individuelle Lösungen“, ergänzt Haarhoff.

WIR sind nach unserem Trainingsbesuch begeistert vom Bogenschießen als Sportart, von einem fortschrittlichen und inklusiven Verein, aber vor allem von unseren drei Protagonisten. Die drei Frohnauer Robin Hoods können aufgrund ihres Ehrgeizes und ihrer Fortschritte ziemlich stolz auf sich sein – und sind das vermutlich auch. Denn auf die Frage, wie ihr Umfeld auf den Sport reagiert habe, antworten sie einstimmig, dass es eine Mischung aus Freude und Ungläubigkeit gewesen sei – und allen Dreien ist dabei ein verschmitztes und beherztes Lächeln anzusehen.

Nico Stockheim

Kontakt:

Bogensportclub BB-Berlin e. V.
bb-bogenschiessen.de
Video vom Bogenschießen:
youtu.be/WgGmlym-lTg

Programm

**P.A.N. ZENTRUM
FÜRST-DONNERSMARCK-HAUS**

**AM
27.06.2018
12-18 UHR**

**LERNEN
SIE UNS
KENNEN!**

**FACHVORTRAG
FÜHRUNGEN DURCH DAS
P.A.N. ZENTRUM
SPORTANGEBOTE**

**RAUENTALER STR. 32
13465 BERLIN-FROHNAU**

**Behinderten- und Rehabilitations-
Sportverband Berlin**

FÜRST-DONNERSMARCK-STIFTUNG

Anfahrt: S1 bis Haltestelle Frohnau /
Bus 125 Haltestelle Am Pilz

Jour fixe: Grenzenlos reisen – Barrierefreier Tourismus

Sommerzeit, Reisezeit. Buchen und weg? Wer mit einer Behinderung lebt, ist beim Verreisen meist weniger spontan. Nur gute Planung garantiert einen unbeschwerten Urlaub. Wird Barrierefreiheit mal touristischer Standard? Anbieter und Urlauber sprechen über Perspektiven, Erfahrungen und ihre Tipps für die perfekte Auszeit. Diskutieren Sie mit.

Jour fixe, Mittwoch, 13. Juni 2018,
18.00–20.00 Uhr,
anschl. kl. Imbiss,
Eintritt frei

Villa Donnersmarck,
Schädestr. 9-13, 14165 Berlin
Bitte melden Sie sich an –
herzlichen Dank.
Tel.: 030-847 187 0
E-Mail: villadonnsmarck@fdst.de
www.villadonnsmarck.de



Russisches Sommerfest

**Die schönste Zeit des Jahres feiern in der Villa
Donnersmarck, 29. Juni 2018**

Zum Sommerfest entführt das Team der Villa Donnersmarck seine Gäste immer in ein anderes Land, um gemeinsam für ein paar Stunden seine Kultur, Traditionen und Köstlichkeiten kennen zu lernen. Dieses Jahr geht es lebensfroh nach Russland, ins Gastgeberland der Fußball-Weltmeisterschaft. Feiern Sie den Sommer wie an der Wolga, beim Rätselparcours warten attraktive Preise.

Russisches Sommerfestm Freitag, 29. Juni 2018, 14.00–18.00 Uhr,
Eintritt frei, Villa Donnersmarck, Schädestr. 9-13, 14165 Berlin
www.villadonnsmarck.de

Sie möchten regelmäßig die WIR lesen?

Die WIR erscheint zweimal im Jahr und wird Ihnen gerne kostenlos zugesandt. Bitte senden Sie uns den ausgefüllten Bestellcoupon oder faxen Sie eine Kopie an 030 - 76 97 00-30. Die WIR gibt es auch zum Download unter fdst.de



WIR 2/2016

- Wege ebnen – damals wie heute
- Cover-Model für zehn Minuten
- Mittendrin im Jubiläumsfest der Fürst Donnersmarck-Stiftung
- Sittin' Bull ist mittendrin
- Inklusion auf Koreanisch
- Der Hausboot-Test
- Dabei beim Fest der Nachbarn



WIR 1/2017

- Sprach-Lern-Apps im Praxistest
- #neueNähe-Hackathon 2016
- Der digitale Patient und seine Daten
- Mein letztes Selfie – von Phil Hubbe
- Interview mit der neuen Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales
- Zumba Rollifitness mit Conny Runge



WIR 2/2017

- Die neue Landesbehindertenbeauftragte
- Der WIR-Schreibwettbewerb
- Ist Glauben heilsam?
- Die WIR-Redaktion in Wittenberg
- Selbsthilfe im Wandel
- Zu Gast bei den Westermanns



Name

Straße

PLZ/Ort

E-Mail

Fürst Donnersmarck-Stiftung
Öffentlichkeitsarbeit
Dalandweg 19

12167 Berlin

Ich möchte gerne regelmäßig und kostenlos die WIR erhalten

Ich möchte weitere Informations- und Veranstaltungsangebote der Fürst Donnersmarck-Stiftung

Ich brauche Exemplar(e)

der aktuellen Ausgabe

der Ausgabe 2/2017

der Ausgabe 1/2017

der Ausgabe



DIE STIFTUNG IM WEB

Sie suchen die passenden Links, um uns im Netz zu finden? Sie finden sie hier:
fdst.de/socialmedia

Wir freuen uns auf Ihren Besuch, ihre Likes und Ihre Kommentare bei:

Fürst Donnersmarck-Stiftung

 facebook.com/fdst.de

 twitter.com/fdst_de

 instagram.com/fdst

 youtube.com/fdstde

 plus.google.com/+FdstDe

 issuu.com/wirmagazin

fdst.de

Impressum

WIR – Magazin der Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin

Herausgeber

Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin

Redaktionsleitung

Ursula Rebenstorf/Sebastian Weinert

Fürst Donnersmarck-Stiftung

Dalandweg 19, 12167 Berlin

Tel.: 0 30 - 76 97 00-27; Fax: -30

E-Mail: wir@fdst.de; Internet: fdst.de

Gestaltung bleifrei Texte + Grafik

Titel Philipp Schulze/phs-foto.de

Druck Nordbahn gGmbH, Werkstatt für Behinderte

Erscheinungsweise zweimal im Jahr

Redaktionsschluss dieser Ausgabe 23. April 2018

Fotos Philipp Schulze/phs-foto.de, Ursula Rebenstorf, Ulrike Speck, Sean Bussenius, Sebastian Weinert, Susanne Gast, Archiv der Fürst Donnersmarck-Stiftung, Archiv der FDS Hotel gGmbH, Enno Hurlin, Tom Maelsa, Sabine und Thomas Lutz, Monika Holfeld, Heike Oldenburg, Christine Busch, Anna Koch, Wolfgang Franz, Olaf Kosinsky,

Mit freundlicher Genehmigung von: Horst und Petra Rosenberger, Rote Katze e.V., c/o Dr. Heike Schulz, Hackercatxxy - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, Stena Line, Adina und Timo Hermann, Sozialhelden e.V., Tourismus für Alle Deutschland e.V. NatKo, Rollstuhlbasketball gGmbH, ElsterPark Brandenburg, Marcel Renz, Psychiatrie Verlag GmbH, Imprint BALANCE buch + medien verlag, Nina Wortmann, Tanja Fecke, Landesvereinigung Selbsthilfe e.V.

DIE FÜRST DONNERSMARCK-STIFTUNG UND IHRE TEILBEREICHE

Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin

Dalandweg 19, 12167 Berlin

Tel.: 0 30 - 76 97 00-0

Fürst Donnersmarck-Haus

Wildkancelweg 28, 13465 Berlin

Tel.: 0 30 - 4 06 06-0

P.A.N. Zentrum

Raumentaler Straße 32, 13465 Berlin

Tel.: 0 30 - 4 06 06-0

Ambulant Betreutes Wohnen

Wohngemeinschaften und

Betreutes Einzelwohnen

Babelsberger Str. 41, 10715 Berlin

Tel.: 0 30 - 85 75 77 30

Wohnheim am Querschlag

Am Querschlag 7, 13465 Berlin

Tel.: 0 30 - 40 10 36 56

Ambulanter Dienst

Oraniendamm 10-6, Aufgang A

13469 Berlin

Tel.: 0 30 - 40 60 58-0

Unterstützung bei der Entwöhnung von Beatmung – UEvB

Wildkancelweg 28, 13466 Berlin

Tel.: 0 30 - 406 06-140

Freizeit, Bildung, Beratung

Villa Donnersmarck

Schädestr. 9-13

14165 Berlin

Tel.: 0 30 - 84 71 87-0

blisse

Blissestr. 12 / Ecke Wilhelmsaue

10713 Berlin

Tel.: 030 - 847 187 50

Reisebüro

Blissestr. 12, 10713 Berlin

Tel.: 0 30 - 8 21 11 29

FDS Hotel gGmbH

Seehotel

Donnersmarckweg 1

16831 Rheinsberg

Tel.: 03 39 31 - 3 44-0

Heidehotel

Alter Mühlenweg 7

29549 Bad Bevensen

Tel.: 0 58 21 - 9 59-0

FDS Gewerbebetriebsgesellschaft mbH

Hausverwaltung/Vermietung

Amalienstr. 14, 12247 Berlin

Tel.: 0 30 - 7 94 71 50





Die
barrierefreien
Hotels
FDS HOTEL gGmbH

HEIDEHOTEL
BAD BEVENSEN

SEEHOTEL
RHEINBERG

Willkommen in den barrierefreien Hotels! 



www.heidehotel-bad-bevensen.de

www.seehotel-rheinsberg.de

